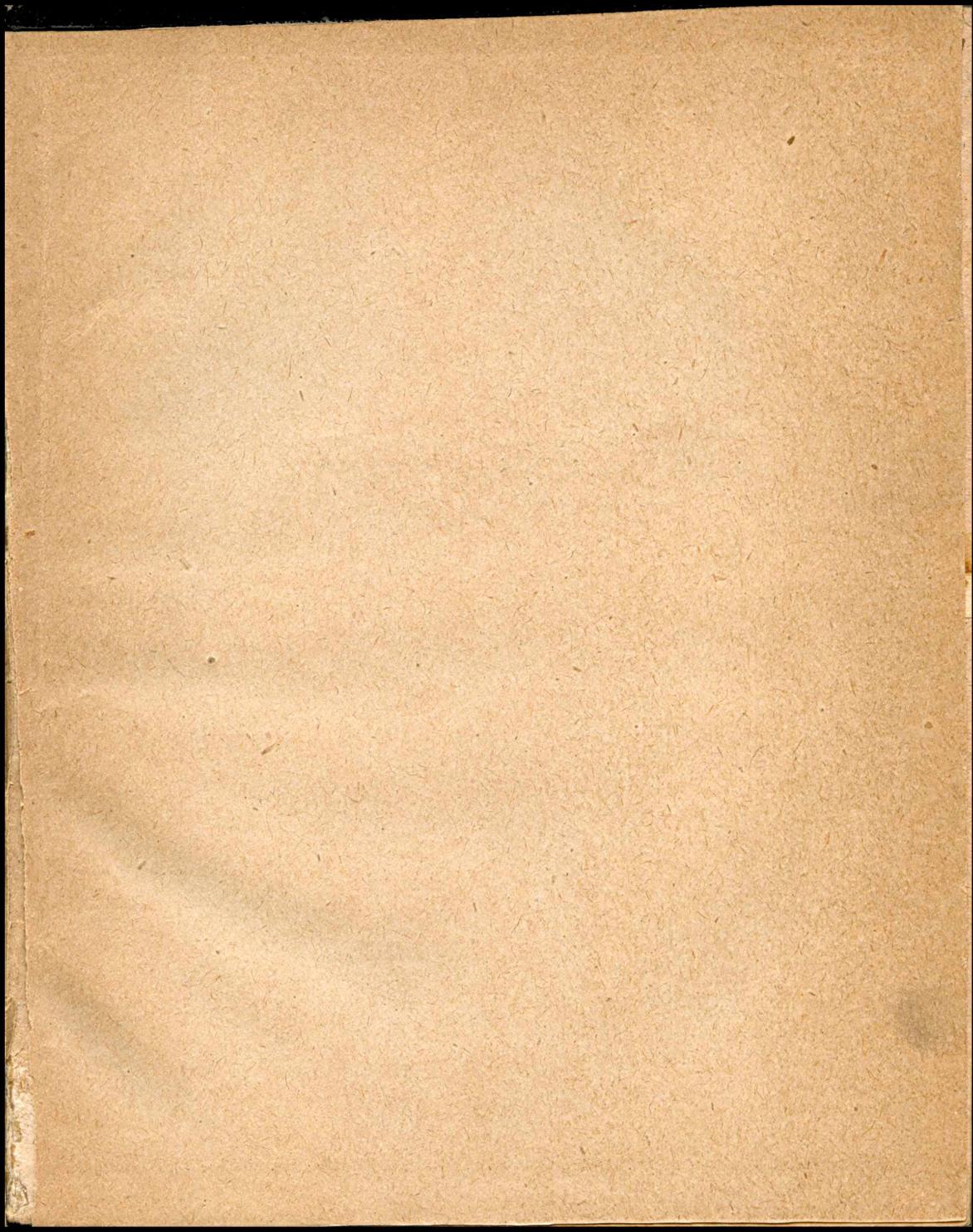


KNY-18-00336

Propinal.



274.

Das continuirte
und

weit-aussehende

Kriegs = THEA-
TRUM

In **I**talien /

Worinnen vorgestellt

Was die Staats-süchtigen grossen Geistlichen /
sonderlich etliche Cardinäle dero Römischen Kirchen / in
denen weltlichen Reichen öftters vor Handel / Intriquen
und blutige Kriege angesponnen ;

Worbey der Neapolitanische denckwürdige Krieg in dem
XIII. Seculo, zwischen dem Teutschen Herzog Cunradin und
dem Französischen Herzog Carl von Anjou, was darinnen
vorgegangen / des Conradini nachdenckliche Rede
vor seiner Enthauptung ;
und

Insonderheit was bishero in dem Mailändi-
schen schweren Kriege zwischen denen Keyserlichen und
Französischen Arméén, bevoraus zu Mantua und Cre-
mona &c. remarquables weiter passi-
ret sey.

Sölln/ 1 7 0 2.

THE UNIVERSITY OF THE STATE OF NEW YORK

LIBRARY OF THE STATE OF NEW YORK
ALBANY DEPARTMENT

KNY-18-00336



THE UNIVERSITY OF THE STATE OF NEW YORK
LIBRARY OF THE STATE OF NEW YORK
ALBANY DEPARTMENT
THE UNIVERSITY OF THE STATE OF NEW YORK
LIBRARY OF THE STATE OF NEW YORK
ALBANY DEPARTMENT
THE UNIVERSITY OF THE STATE OF NEW YORK
LIBRARY OF THE STATE OF NEW YORK
ALBANY DEPARTMENT

20 7 1 1892



Das I. Capitel.

Wie curieuse Welt hat vorlängst aus denen Geschichten und Erfahrung angemercket / daß die Geistlichen / sonderlich die Römisch-gesinneten / wenn sie sich unter der Estats-Masque in die grossen Welt-Handel gemischet / sie in die Königlische Cabinette einen freyen Zutritt gehabt / die gefährlichsten Handel und schädlichsten Intriquen zu machen pflegen ; sich entweder selbst dadurch vor der Welt groß und berühmt auffzuführen / oder auch denen Regenten Königreiche und Länder damit zu wege zu bringen / oder doch zum wenigsten selbige mächtiger und absoluter hinauff zu treiben.

Wir wollen dieses Orths nicht in die weit-entlegenen Geschichten oder alten Zeiten gehen / sondern nur mit wenigen ansehen / was im verwichenen Seculo dießfalls an einem oder andern Europäischn Hofe vorgegangen sey ; Von dem Römischen Hofe ist nicht viel zu melden / weiln solches ohne dem nicht unbekannt / daß der Päbstliche oder Hierarchische Staat so wohl zu Rom / als in allen dem Päbstlichen Stuhl gehörigen Ländern / durch dergleichen Staats-vermasqвете hohe geistliche Personen / als Cardinäle, Legati à Latere, Nuncii, Prælati, Aebte / Cammer-Clerici und andere tractiret und regiret werde.

Dannenhero und in Betrachtung dessen haben die jenigen nicht unrecht geurtheilet / welche zu sagen pflegen : Dasz der Römische Poff wegen seiner vielen Staats-Streiche und listigen Intriquen vielmehr vor eine grosse und verschmizte Staats-Schule zu halten sey / als eine Mutter der Kirchen und der Römischen Geistlichkeit. Wovon dieses Orths nicht weiter zu handeln stehet.

Sondern wir wollen vielmehr ferner untersuchen / was andere dergleichen grosse Geistliche unter der Staats-Maqqe an denen Europäischen Höfen zum Theil vor Handel gestiftet haben ; Da sich denn vor andern der Französische Hoff / und nach selbigem der Spanische den Vorzug hat ; inmassen denn / was den Französischen betrifft / haben sich an denselben im vorigen und noch in gegenwärtigem Seculo vornemlich drey solche Staats-tüchtige Cardinäle und grosse Geistliche hervor gethan / und durch ihre weit-aussehende Intriquen und Welt-Handel vor der Welt signalirt und bekannt gemacht.

Der erste von denenselben war Armandus von Richelieu, der Römischen Kirchen Cardinal, welcher bey Regierung Königs Ludovici XIII. in Franckreich durch seine Hoff- und Staats-Streiche / und arglistige Conduite bey seinem König dermassen beliebt und in ganz Europa berühmt worden ist / dasz er der gröste Staats-Minister in Franckreich / ja ehemahls Admiral über die Französische Kriegs-Flotte wider die Daquenoten / und deren Assistenten, nemlich die Engelländer / ferner auch General über die Armee in Welsch-Land / und denn zugleich auch ein Cardinal der Römischen Kirchen gewesen ist.

Dieses waren nun wohl zusammen gereimte Chargen vor einen so grossen Pfaffen und Römischen Kirchen-Lichte; Ja die

dieser Staats-masqvirter Cardinal ist der Urheber gewesen aller Französischen Troublen, Länder-begierigen Kriege/ Unglücks und Verfolgungen in dem Christlichen Europa.

Demn dieser war der vornehmste Rathgeber bey dem Könige Ludovico XIII. die Hugvenoten zu verfolgen / die gewaltige See-Bestung Rochelle, der Reformirten und Vertriebenen Türckisches Asylum zu belagern und zu erobern / d'm Parlament zu Paris die vorige Autorität und Rechte zu beschneiden/ auch denen Prinzen vom Geblüte die Federn und Gewalt zu verkürzen/ ja ganz Frankreich und dessen Staat in eine andere und herrsch-süchtige Form zu gießen / hingegen aber den König absolut zu machen / wie auch nach der Zeit wirklich erfolgt.

Das 2. Capitel.

Er Andere unter denen großen Geistlichen Staats-Practicken-Machern in Frankreich war der Cardinal Mazarini, welcher von seinem Vorgänger/ dem Richelieu, als dessen Lehrmeister/ die Französischen Streiche und Intriquen erstlich begriffen hat/ nachgehends aber selbige mit grösserer Force practiciret und höher getrieben / die Französische Monarchie auff den vollkommensten Grad zu bringen/ vornehmlich dessen Haupt aber vor allen Europäischen Königen considerable zu machen.

Zu dem Ende und deswegen wurde dieser Cardinal gleichfalls der vornehmste Staats-Minister bey dem igt-regierenden Könige Ludwig XIV. welchem gemeldter Staats-süchtige Pfaff so viel Anschläge und Mittel ertheilet / die unnöthigen und Regiersüchtigen Kriege und Blut-Stürzungen

In der Europäischen Christenheit anzufangen und zuzustiften/ die Augen-reisende Reiche und Länder durch die Französische Waffnen zu schwächen/ hingegen den Monarchischen Louis desto formidabler zu machen.

Zu desto besserer Ausführung solches herrsch-süchtigen Desseins hinterließ Mazarini seinem Könige das so genannnte Staats-Codicil, und noch darzu eine Erb- und Baarschafft von hundert und sechzig Tonnen Goldes/ welche dieser Geistliche und Minister in Frankreich gesamlet hatte.

Jedoch wäre es denen Französischen Ständen und Unterthanen/ wie auch denen Benachbarten Königreichen und Ländern/ sonderlich Teutsch- und Holland/ besser/ daß gemeldter Geistliche Intriquen-Macher in Sicilien begraben worden sey/ ehe er Rom und Paris gesehen hätte: so würde gewislich das Christliche Europa in weit glücklicheren Zustande blühen.

Nach des Mazarini Tode hat zwar Frankreich dergleichen Staats-süchtige Cardinäle weiter nicht gehabt und gesehen; gleichwohl aber muß man wohl gestehen/ daß des Königs Beicht-Vater und Gewissens-Rath/ nemlich der Pater Chaise, die Staats-Karte genug zu mischen weiß / den König zu Blutdürstigen Entreprisen auffzureizen/ wie solches unter andern aus der greulichen Inquisition und Verfolgung der Französischen Hugvenotten erhellet.

Inmassen dem König das Gewissen vormahls ziemlich gerühret / die weil er mit der Marquisin de Montespan so viel Jahre in öffentlichen Ehebruch gelebet habe; Solches ärgerliches Verbrechen nun recht bey Gott zu verbüßen / wäre kein heilsamer Mittel / als die Kegeren aus Frankreich auszurotten/ oder die Hugvenotten zu verfolgen und zu vertilgen.

Und

Und zwar hätten den König über diß von diesem Christlich-eifrigen Werke zwen Haupt-Vorthail und Nutzen abhalten sollen/ nemlich 1. daß die Römische Franckösische Kirche von gedachten Unkraut gereiniget würde / wie denn auch Pabst Innocent. XI. deswegen einen gloriosen Lobe = Brieff dem Könige zugeschicket.

Zum 2. hätte der Staat von Frankreich davon diesen Vorthail/ daß die Huguenotten als heimliche Feinde und Theils Berräther des Königreichs gewesen/ welche vormahls mit denen Ausländern / sonderlich Engelländern/ ihren Glaubens-Genossen/schädliche Correspondenz gepflogen; dannhero und solcher Gestalt hätte der König niemahls seinen Monarchischen Zweck erreichen können.

Was der Pater Peter an dem Engelländischen Hoffe/ bey Regierung des Römisch = gesinneten Königs Jacobi II. vor schädliche Intriquen / zumahl mit dem verdächtigen Prinzen Wallis/ angesponnen habe/ ist noch nicht vergessen/ auch biß dato besorgliche Wirkungen hervor bringet.

Jedoch aber hat in vielen Zeiten kein Staats-süchtiger Geistlicher in Europa so viel Intriquen und präjudicirliche Handel gestiftet/ als gegenwärtige Zeit der Cardinal Portocarrero am Spanischen Hoffe/ welcher durch sein Königl. Testament nicht nur den Meiländischen / sondern auch künfftig einen Neapolitanischen blutigen Krieg erreget. Wie auch in vorigen Zeiten dergleichen vorgegangen ist / wovon in folgenden weitläufftiger zu melden stehet.

Das III. Capitel.

Wenn jemahls in Italien ein blutiger und unglücklicher Krieg vorgefallen und geführet worden / zumahlen zwischen denen Deutschen und Franzosen/ so ist der

so genannte Neapolitanische in dem XIII. Seculo, nach Absterben Kaisers Friderici II. und Conradi IV. dessen Sohne/ als Graff Mantredus, des Keyser Friderici II. natürlicher Sohn/sich des Königreichs Neapoli bemächtigen wollen/ worüber nachgehends so viel Unruhe in Italien entstanden/ wie aus folgenden mit mehrern zu sehen stehet.

In wenigen Zeiten beherrschete der Rogerische Nordmanische Gräfliche Stamm die beyden Königreiche/ Sicilien und Neapolis/ nach dem Rogerius, des Graffen Tancredi Sohn/ die räuberischen Saracenen/ so sich bishero in der Insel Sicilien eingesezet/ mit Gewalt der Waffen heraus getrieben/ dieser Insel bemächtiget/ und sodenn sich einen Graffen von Sicilien genennet.

Nach seinem Tode folgte ihme dessen Sohn gleiches Namens in dieser Sicilianischen neuen Regierung/ war auch glücklich/ und drunge in dem XII. Seculo dem damaligen Griechischen Käyser Immanuel die Stadt Neapoli ab, weiln der Pabst zu Rom Analect. II. ihme/nemlich gemeldten Graffen Rogeri, beystunde/ und ihn bald darauff gar zum Könige in Neapolis und Sicilien erklärete/ als einer ungewöhnlichen Usurpation.

Folgender Zeit aber gerieth er selbst mit den dreyen nachfolgenden Pabsten in Widerwillen und Kriegs-Troublen. wie auch mit dem Saracemischen Könige in Africa, war auch alenthalben sieghafft und glücklich/ darumb ließ er auff sein Schwerdt nachgesetzten Vers stehen oder äßen:

Apulus & Calaber, Siculus mihi seruit & Afer.

Das ist auff deutsch so viel: Apulien, Calabrien, Sicilia und Africa ist mir unterthänig,

Er regierete 38. Jahr / und starb Anno 1149. im 59. Jahr seines Alters. Dessen Sohne Wilhelm, genant der Böse / hinterließ er die Regierung besagter Königreiche Neapoli und Sicilien, welcher Anno 1167. gestorben / nachdem er in die 30. Jahr geherrschet hatte.

Dessen Sohne Wilhelm, der Fromme / erhielt nach des Vaters Ableben die Herrschafft / stunde dem Pabste Alexandro III. bey wider den Keyser Fridericum I. bekriegte über die den Orientalischen Keyser Andronicum Anno 1187. umb welche Zeit aber ward er dem Tode zur Beute / nachdem er 20. Jahr geherrschet / doch aber keine Kinder von seiner Gemahlin Johanna, Königs Richards in Engelland hinterlassen.

Bey so gestallten Sachen nun entstunde neue Unruhe in gedachtem Königreiche wegen der Nachfolge / inmassen Tancredus, des Verstorbenen Unverwandter und Bastart obgemeldten Königs Rogerii, sich der Neapolitan- und Sicilianischen Regierung angemahet; Pabst Coelestinus aber / wegen obangeregter Zwiespalt mit dem Rogerio, wolte dessen natürlichen Sohn nicht vor den König erkennen / sondern vielmehr den Römischen Keyser Heinric. VI. zum Könige erklärete / auch dabey dispensirte / daß er des Königs Rogerii Tochter / Constantia, welche bereits 50. Jahr alt / und lange im Kloster gewesen / sich vermahlen solte.

Hiermit nun belägete er mit einer starcken Armee die Haupt-Stadt Neapolis, weils aber die Pest in sein Lager gerieth und sehr grassirte, wurde er genöthiget / solches aufzuheben und wieder nach Deutschland zu gehen / wo selbst man dessen Gegenwart auch benöthiget ward.

Dieses nun war dem feindlich-gesinnenten Tancredo eine gewünschte Gelegenheit / das verlorne wieder einzunehmen.

Über

Über diß hatte er auch von seiner Gemahlin 5. Kinder/worunter der älteste Prinz Roger bald gestorben / welches den Vater dermaßen betrübt/das er selbst Anno 1195 sein Leben beschließen mußte/ und zu Palermo in der Dom-Kirche in ein Grab geleyet wurde.

Dessen andern Sohn Wilhelm aber ließe Kaiser Heinrich die Augen blenden/ und der Mannschafft berauben/die Tochter aber wurde als Gefangene nach Teutschland geführet/und solcher Gestalt der Männliche Königlische Normannische Stamm hingerichtet.

Das 4. Capitel

Nachdem nunmehr besagter Kaiser Heinrich VI. das Königreich Neapolis unter sich gebracht / und die rebellischen Sicilianer bezwungen / auch seinen Sohn Friedrich zum König in Sicilien crönen lassen / dieweilen er aber nachgehends den König Richard in Engelland mit Krieg überziehen wolte / verfiel er in eine schwere Krankheit / worüber er sein Leben Anno 1200. auffgeben mußte/ im 40. Jahr seines Alters / und dem 4. der Regierung.

Sein Sohn Friederic. II. dieses Namens / so nachmals Römischer Keyser / war bey Absterben seines Vaters sehr jung/ und blieb also unter der Vormundschaft seiner Mutter und anderer Aufseher / so aber übel behandelt.

Ben zunehmenden Jahren vermählte sich König Frideric. mit Jolanta, Johannis, des leztern Königs zu Jerusalem Tochter/ und bekam dadurch solches Königreich / ja er ließe sich Anno 1229. allda zum König crönen; Nach ihrem Tode nahm er die Princeßin Constantia von Arragonien zur Gemahlin/ und

und nach der Zeit noch eine andere/ biß auff die sechste/ welches ein ungemeines Exempel ist unter denen Käysern.

Demnach dem Tode seiner andern Gemahlin ehelichte er die Prinzessin Agnes Athonis, des Herzogs in Mähren/ Tochter. Die vierote war Nuttina/ Ottonis, Grafens von Wolffhartshausen Tochter. Die fünffte war Elisabetha/ Ludwigs/ Herzogs aus Bayern Tochter. Die Sechste Mechtild/ des Königs Johann. in Engelland Prinzessin.

Über diese hatte er auch seine Benschläfferin/ Blanca genant/ von welcher fern geböhren Fridericus, Manfredus, Hencius, Amficus, Friedrich und Anna. Dessen eheliche Kinder seyn gewesen Heiuric, Jordan, Conrad, Friedrich / Agnes und Constantia.

Gemeldter Keyser Frideric. II. starb Anno Christi 1250. im 51. Jahr seiner Regierung und 62. seines Alters/ und zu Palermo begraben.

Sein Sohn/ Conradus IV. der Grausame genant/ kam nach des Vaters Tode zur Regierung / mußte aber wieder Willhelmen, Grafen von Holland / als gegen Keyser/ Krieg führen/ dessen Bastard-Bruder/ von dem gemeldten Friderico Benschläfferin geböhren / nahm indessen aus Regierstüchtiger Begierde fast das ganze Königreich Neapolien / umb selbiges sich zu unterwerffen/ wurde aber nicht lange darnach von dem Könige Conrad daraus getrieben.

Dessen ungeachtet ward dieser Bastard bereits von der Herrschucht und andern bösen Räncken dermaßen eingenommen/ daß er folgendes/ weil es nicht mit Gewalt geschehen konnte/ den Conrad, seinen Bruder / mit Gift heimlich hinrichten ließ/ wovon er auch Anno 1255. gestorben/ in dem 28 Jahr seines Alters/ und 5ten der Regierung.

Seine Gemahlin war Elisabeth/ Herzog Ottonis in Bayern Tochter/ von welcher ein Prinz Conradinus geboren/ welchen er auch auff seinem Todt-Bette zum Erben derer König-Reiche Neapoli und Sicilien eingesezt hatte/ Conradus wurde zu Neapoli begraben.

Mit seinem Absterben wurde gleichsam auch die Ruhe Fallens begraben; ja endlich der ganze alte Stamm oder Familie der Herzoge in Schwaben ausgerottet/in und mit dem obangeregten Herzoge Conradino, als dem letzten Erben und Könige seines Hauses und Reichs.

Das V. Capitel.

Bey welchem notablen Exempel und fatalen Veränderungen dieses berühmten und mächtigen Hauses ist unter andern dieses Orts anzumercken/ welcher Gestalt grosse Familien in Troublen, Zerrüttungen/ und grosses Unglück/ auch wohl zuletzt in endlichen Ruin und Abgang gerathen können/ wenn die Regenten aus schnöder und unmaßziger Lust-Senche nebenst denen rechtmäßigen Gemahlinnen und dero erzielten Kindern/ dennoch aber dabey Beyschlätterinnen halten/ und von diesen gleichfalls Kinder/ bevorans männlichen Geschlechts zeugen. Inmassen solche listerne Beyschlätterinnen seyn gemeiniglich/ wenn sie von den Regenten Söhne bekommen/ fassen sie allerhand herrsch süchtige Gedancken und böse Anschläge/ sich grösser zu machen/ und dero Bastarde empor zu bringen/ ja wo es möglich ist/ ihnen auff den Thron zu verhelffen. Solche natürliche Prinzen nun haben auch ein ungemeines Feuer und Begierde bey sich/ was grosses zu hazardiren und wohl

wohl rechtmäßige Cronem zu affectiren / weils sie von Cron-
 sichten Geblüte entsprossen.

Ja sie vergehen sich in dieser unnmäßigen Herrsch-Sucht /
 daß sie wohl öfters denen rechtmäßigen Cron-Prinzen und
 Brüdern die gebührende Cron und Scepter streitig ma-
 chen / und zu dem Ende die blutigen Waffen ergreifen / wor-
 zu sich denn gemeiniglich viel böse und eigenmützige Bediente
 und Rathgeber auffzuwerffen oder einzufinden pflegen.

Dannhero wäre es viel rathsammer vor den Ruh- und
 Wohlstand eines Reichs / daß die Regenten entweder sich mit
 ihren ordentlichen Gemahlinnen vergnügen / und keine Bey-
 schläfferinnen unterhalten möchten / oder doch zum wenigsten
 keinen Staat oder öffentlich Tractament davon machen / und de-
 nen davon gezielten Söhnen und Kindern nicht weiß und bekant
 zu thun / von was Geblüte und Vater sie entsprossen wären.

Denn sonst / auffn widrigen Fall / wenn man diese Bey-
 schläfferinnen und deren Kinder so hoch hält / alsdenn erfolgen
 obberührte gefährliche Consequenzen und Zerrüttungen des
 Staats ; wie denn man dergleichen Exempel sowohl aus der
 alten als neuen Historie zu finden weiß.

Wohin auch das Exempel des Königs Philipp II. in Spa-
 nien / und dessen natürlichen Sohns / Jean de Austria, unter
 andern zu zehlen ist ; welcher ebenfalls gefährliche und weit-
 aussehende Dinge im Kopffe taffete. Nachdem er die Tür-
 kische Kriegs-Flotte bey Lepanto, als Spanischer Admiral,
 glücklich geschlagen / wolte er lieber gar König in Spanien
 werden / oder doch die Spanischen Nieder-Lande in seine Bot-
 mäßigkeit bringen / worvon dieses Orts nicht weiter zu mel-
 den.

Sondern vielmehr istts nöthig / das obberührte Exempel

des Bastards Manfredi noch ein wenig durchzugehen/ und was endlich vor flägliche und schädliche Consequenzen daraus erwachsen seyn / welche in folgenden Begebenheiten mit mehrern zu ersehen.

Allermassen ist-besagter Manfredus, nachdem er seinen rechtmäßigen Bruder und Reichs-Folger / Conrad. IV. wie gedacht / schelmischer Weise hingerichtet / und dessen Prinz / Conradinus, noch gar jung und ohnmächtig war / sich des Erbreichs wirklich anzunehmen und an den boshaften Bastards-Bruder und Bruder-Mörder gebührend zu revergiren / stunde Manfredus in denen Gedancken und sicheren Hoffnung / die beyden Königreiche Neapoli und Sicilien beständig unter seine Bothmäßigkeit zu zwingen.

Das 6. Capitel.

Seine zu Folge nahm er durch die Waffen das Land Apulien in dem Königreich Neapoli hinweg/da indessen der Cron- und Erb-Prinz Conradinus unter der Mutter Vormundschaft seyn mußte ; dagegen der Meuchelmörderische und verlogene Bastard Manfredus denen Städten und Inwohnern des Königreichs vorgeschwaiget hatte / selbige auff seine Part einzuziehen/ als wenn Conradinus gestorben wäre.

Solcher Gestalt nun sey Manfredus der nächste und rechte Successor des Reichs / und sich also zum König auffgeworfen hat. Weiln nun aber der damalige Pabst Urbanus IV. mit diesem Reichs-Störer Manfredo übel zufrieden/und selbigen nicht länger im Königreiche dulden wolte / wurde Mantredus auch entriestet / den Pabstlichen Stuhl mit einer
for-

formidablen Armee zu überziehen/ wie auch geschehen/ aber zu des Manfredi selbst-eigenen Spott und Unglück.

Inmassen als er den Königlichen Schatz nach Palermo führen lassen/ die Armee dadurch zu unterhalten / und den Pabst Urban. IV. anzugreifen / wurde dieser hierüber dermassen allarmiret / und erschrockt / daß er den Herzog Carl von Anjou, König Ludwigs in Franckreich Bruder/ um Beystand und Hülffe ansehete / mit Versprechen / denselben zum König in Neapoli und Sicilien einzusetzen.

Dieses groffe Anerbieten nahm der Französische Herzog ungesäumt und begierig an / auch folgendes mit seiner Gemahlin Beatrix nach Rom sich begab/ und daselbst vom Pabste zum Könige in Neapoli gekrönet ward.

Nach vollbrachter Krönung gieng König Carl oder Herzog von Anjou mit seiner Kriegs-Macht auff den Manfred. los/ daß zwischen beyden Arméen unterschiedene Schlachten gehalten/ bis Manfredus mit den Seinigen überwunden/ und Anno 1265. auff's Haupt geschlagen worden/ und Manfredus selbst/ als der Bruder-mörderische und Cron-süchtige Bluthund/ nieder gemachet/ und bey dem Fluß Mari dessen Körper eingescharrt wurde.

Vor die Christenheit / sonderlich vor das Römische Reich und Italien/wäre es zu wünschen gewesen/ daß dieser Bastard entweder niemals gebohren/ oder doch in dem Siciltanischen Meer / als dem ersten Bade/ erträncket worden sey / und also die Christenheit in Ruhe und Friede geblieben.

Dagegen aber durch dessen verfluchte Bruder-Mord wurden nicht allein Italien sondern auch gang Deutschland mit Christen-Blut überschweiffet/ und das Römische Reich in

das langwierige höchstschädliche Interregnum gestürzet/
worinnen kein rechtes Kayser-Haupt gewesen/ folgend
lauter Unruhe/ innerliche Kriegs-Troublen und gewalt-
same Proceduren/ und das Faust-Recht entstanden/ in Sum-
ma/ ein unbeschreibliches Unglück und Jammer zu sehen
gewesen.

Dieser jämmerliche Zustand nun hat mehrgemeldter Ba-
stard Manfredus aus obangeführten Umständen und Ur-
sachen meistens veranlasset/ nachdem er in XI. Jahr re-
gieret. Von seiner Gemahlin/ Helena genannt / hatte er
erzeuget 1. Prinz Heinrichen/ 2. Gottfried/ 3. Manfred, und
4. eine Tochter Constantia, die ältisten beyden Söhne/ nem-
lich Heinrich und Gottfried nahmen die Franzosen gefangen
und führten sie auff ein Schloß.

Die Tochter Constantia aber wurde nachgehends bey
mannbaren Jahren an den König Petro in Arragonien
vermählet/ welcher mit der Zeit ein rachgieriges Blut-
Bad/ die so genannnte Sicilianische Vesper / angestellt
wieder die Franzosen / das unschuldige Blut des Her-
zogs Conradini, als des Arragonischen Königs Schwa-
ger/ zu rächen/ wovon unten an seinem Orte mit mehrern
zumelden.

Das 7. Capitel.

Nachdem nun/ wie obgedacht / der Französische Herzog
von Anjou, vermöge des Pabsts Begehren und Au-
torität/ das Königreich Neapoli erlanget/ und den Be-
sitzer dessen/ Manfred, herausgetrieben / und im Treffen um-
gebracht/ den rechtmäßigen Erben aber nemlich den Herzog
Con-

Conradin, davon ausgeschloffen und verfolget / verdroffe solches ihn sehr hoch / und fassete eine großmüthige Resolution, den Herzog von Anjou wieder aus diesem Königreich zu vertreiben / und denen Franzosen aus denen Ländern zu reiffen.

Zu dem Ende bewarb er sich hin und wider bey denen Deutschen Fürsten um Beystand / insonderheit bey seinen Lands-Unterthanen / denen Schwaben / auch denen Bayern. Die Zusage derselben war mehr als zu gut / aber der Erfolg verzögerte sich bis in das folgende Jahr.

Damit er aber indessen Geld-Mittel zu dem künfftigen starcken Feld-Zuge zusammen bringen mögte / verkauffte er etliche Städte am Rheyn und der Dohnau an den Pfalz-Grafen Ludwig / jedoch auff den Wiederkauff.

Mit jetzt-besagtem Pfalz-Grafen Ludwig / seinem Vetter / gieng er Anno 1267. nach Italien zu Felde nebst einer starcken Armee wieder den Päbstlich-gefinneten neuen König Carl in Neapoli / mit welchem aber viele vornehme Herren beyder Königreiche / nemlich Neapoli und Sicilien / gar mißvergnügt waren / als welche von ihme gar tyrannisch tractiret wurden.

Dieses machte dem Conradino einen bessern Muth / die hochmüthigen Franzosen aus dem Königreich zu jagen / vermittelst seiner deutschen Macht / worunter 10000. Reuterey / ohne das Fuß-Volk / gezehlet worden.

Nebst dem Pfalz-Grafen Ludwig nahm er auch zu seinem Beystand den Herzog Friedrich von Oesterreich / unter der Zusage / wofern sein Erbreich aus denen Französischen Ländern bestreyet und eingenommen / so wolte er ihme auch bey-

stehen wider den König Ottocar in Böhmen / und seine Erblande erobern helfen.

Der Anschlag war zwar gut / der Ausgang aber lieff gar unglücklich hinaus / meist aus Verwähilung und menschlichen Ursachen / zumahl daß die Kriegshaupter / nemlich die obgemeldten 3. Prinzen / Conradinus, Pfalz Graff Ludwig / und Herzog Friedrich / noch junge unerfahrne Herren waren / dennoch aber solche gefährliche Dessen meist durch die Force und unbesonnenen Eifer gegen einen schlauen Feind ausführen wolten.

Dannhero stürzten sie sich selbst in ein klägliches Labyrinth und deren Verderben. Bey wärenden ihrem Feldzuge aus Deutschland nach Italien war nichts als Frolocken / Victorien-Geschrey und Beut-machen; Wie sie denn auch unter Wegs zu Verona, Mantua, Padua und Pisa mit grossen Freuden empfangen wurden.

Alleine / was an Muthe und Freuden zu viel war bey gemeldten Prinzen / das fehlte ihnen hernach am Gelde / dannhero giengen 7. biß 8000. Mann von seiner Armee wieder zurück; Ja des Conradini bester Beystand und Anverwandter / nemlich der Pfalzgraff Ludwig / kehrte auch zurück nach Deutschland / unter dem Prætext, daß er bey bevorstehender Königs-Wahl erscheinen müste.

Wiewohl die rechte Ursach seiner Wiberkehr gewesen / des Pabsts ernstlicher Befehl / unter Bedrohung des Bannes / sich in diesen gewissenhaften Krieg keines Wegs zu flechten / zum Nachtheil des Päpstlichen Stuhls / als welcher aus gutem Vorbedacht den Herzog Carl von Anjou allbereits zum Könige in Neapoli erkläret und solenniter gekrönet hätte,

Das

Das 8. Capitel.

Diese Zurückkehrung nun verrückte dem guten Herzog Conradino seine Concepte und Anschläge nach gehends gar sehr; wiewohl ihm Anfangs des Kriegs das Glück ziemlich favorisirte / wenn er sich nur nicht übereilet / und die Sache alsobald auff eine Haupt-Schlacht gesetzt hätte.

Die jenigen Trouppen / so vormahls unter dem Manfredो gedienet und gefochten / begaben sich gleichfalls unter seine Armee; ingleichen die so genannte Gibellinische Faction, welche längst verlanget seine Ankunfft in Italien / ja ihn beruffen lassen / mit einer deutschen Heeres-Macht zu kommen / alsdenn wolten sie ihm mit vielen tausenden zu Hülffe erscheinen / wie sie denn auch unweit Pisa zu dessen Armee gestossen.

Des Königs Alphonso in Castilien Bruder Friedrich (dessen Anfrau Constantia, Kaysers Friederici II. Tochter / und er also des Conradini Vetter gewesen) kam gleichfalls mit seinen Kriegs-Schiffen demselben zu Hülffe / und eroberte in denen Sicilianischen See-Rüsten verschiedene Städte und Plätze.

Herzog Conradinus rüstete selbst eine Kriegs-Flotte aus / von XL. Schiffen / und verfolgte damit die Franzosen / und schlug dieselben / theils zu Wasser / theils zu Land. Als er zu Siena ankommen / liesse der Pabst durch seinen Nuncium ankündigen / ja unter Straffe des Bannes drohen / das Königreich Neapolis nicht anzufechten und zu beunruhigen; Der Herzog aber fragte nichts nach diesen Drohungen des

C

Pabsts/

Pabsts / sondern marchirete mit seiner Armee weiter fort in dem Königreiche / da sich ganz Apulien freywillig demselben submitirte.

Als nun Conradinus mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich gegen Rom fort zog / und bey der Stadt Viterbo anlangete / woselbst der Pabst sich befunden / hat dieser / wie berichtet / gegen die Umstehenden gesaget / indem er die beyden jungen Fürsten vor dem Kriegs-Heer im Felde lustig dazher sprenghen sehen :

Sehet doch wie die Schaffe nach ihrer Schlacht Banck tanzen. Alle ihre diese Nacht wird wie ein Rauch von dem Winde in kurzer Zeit zerstoßen seyn.

Gleichwohl aber wurde er zu Rom von Heinrichen / des Königs in Castilien andern Bruder / als damaligen Fürsten des Senats, auch vom ganzen Rathe und der Gemeine als der rechtmäßige Erbe der Königreiche und Fürstenthümer Apulien / Campagnien / Calabrien und Siciliens / Königlich empfangen und tractiret.

Von dannen zog er mit seinem Heere auff Tivoli oder Tibur zu / und als er gegen den Fuciner-See oder Lago di Celano angelanget / erhielt Conradinus Kundschaft / daß der Feind in der Nähe wäre / stellte seine Armade oberhalb des Sees in die Schlacht-Ordnung.

Der Herzog Carl von Anjou, als vermeinter König in Neapoli / hatte um selbige Zeit seine Kriegs-Völcker nicht beysammen / und war also nicht Bastand / mit den Deutschen ein Treffen alsobald anzugehen / weil der Feind am Volcke stärker war / dannenhero trachtete er dahin denselben mit List zu berücken und zu überwinden.

Deme zu Folge schickte er Graff Philippen von Montfort,
ver

verkleidet in Königlichlicher Kleidung und Wappen mit zweyen Hauffen voraus ins flache Feld / der Herzog von Anjou aber hielte mit dem dritten Hauffen eine Welsche Meilweges davon hinter einem Hügel.

Gemeldter Graff Philipp machte also den Anfang zur Schlacht / und traff auff den Conradin biß in die 3. Stunden / worüber Philipp von seinem Pferde gestürzet und erschlagen / und bey denen Deutschen vor dem Könige oder Herzog Carl in Frankreich wegen der Königlichlichen Verkleidung gehalten ward.

Seine Französische Völcker begaben sich bey diesem Fall auff die Flucht ; die Deutschen vermeynten / der Feind wäre nunmehr ganz geschlagen und zerstreuet / wußten aber nicht / daß der stärckste Hinterhalt des Herzog Carls noch zurück sey ; dannenhero fielen die Unvorsichtigen auff die Beute und erschlagenen Franzosen / Theils aber verfolgten die flüchtigen / welche aus einer Kriegs-Liſt zurück wichen auff den Französischen Hinterhalt / welchen Carl von Anjou selbst commandirte / und die Deutschen mit ungemeinem Muth empfieng / welche aus obangeretzten Ursachen mehr auff die Beute und Plündern bedacht / und also in keiner rechten Ordnung hielten / Theils mit dem Französischen Gute überladen.

Das 9. Capitel

Sicher Gestalt nun gewonnen die Franzosen das Spiel oder Feld-Schlacht / und die Überwinder wurden zum Überwundenen gemacht / die beyden Deutschen Fürsten und Kriegs-Häupter / nemlich Herzog Con-

radinus und der Herzog Friedrich von Oesterreich / weilm sie das zerstreute Kriegs-Volk nicht wieder zum Stand bringen konten / mussten mit dem Ueberrest die Flucht geben / und die übrigen im Stich lassen.

Herzog Carl verfolgte den Feind nicht gar weit / besorgend / die Deutschen möchten vielleicht dergleichen Kriegs-Stratagema auch an ihme und den Seinigen ausüben / derwegen bliebe er mit seinen Völkern auff der Wahlstadt / sich vernügende / daß die Deutschen das Feld räumen / und ihme den Sieg lassen mussten.

Dieraus ist zu sehen / wie solche gefährliche Actiones ablauffen / wenn die Kriegs-Häupter unerfahren und junge Prinzen seyn / welche mehr nach ihren hitzigen Köpfen als vorsichtigen consiliis gehen / so fallen sie zuletzt in ein blutiges Netz: Die Arglist des Herzogs Carl und der Deutschen Vort-Begierde seyn gleichfalls auch nicht geringe Ursache dieses Verlusts und Niederlage.

Dieser zwar grosse Verlust wäre doch endlich noch zu verschmerzen gewesen / wenn nicht ein weit grösserer und schmerzlicher erfolgte ; wie denn in denen Kriegs-Fällen aus einem grossen Fehler und Niederlage gemeiniglich ein mehrers zu erwachsen pfleget ; welches auch zumahl denen Deutschen bey den unvorsichtigen Fürsten ergangen ist.

Allermassen dieselbe / nachdem ihr Volk geschlagen und theils verlauffen / in einen so unglücklichen Zustand geriethen / daß sie sich nebst andern / drey vornehmen Officiren als Hirten verkleideten / und in solcher Gestalt drey Tage in denen Wäldern herum kriechen und verbergen mussten / ohne Resolution, was sie anfangen / oder wo sie hinaus wolten.

Denn

Denn sie machten sich in ihrem Gemütche und Gedanken eine unseelige Rechnung / ja einen blutigen Ausgang / wenn sie solten verrathen oder verkundschaftet werden / und in die Hände ihrer Feinde verfallen. In solchen schwermüthigen Verwirrungen kommen sie an die Römische See-Reviere in ein Gehölze unweit von Astura / woselbst sie einen Fischer mit seinem Nachen angetroffen / denselben ersuchten sie / daß er sie doch nach Pisa führen möchte / wovor sie ihme eine gute Belohnung geben wolten.

Dem Fischer war dieses Anerbieten und Verlangen gar angenehm / vermennend ein gutes Stück Geld zu bekommen; weiln aber die unglücklichen Prinzen mit Lebens-Mitteln nicht versehen / ja zu ihrem größten Unglück auch kein bagares Geld bey sich hatten / gleichwohl aber beydes sehr bedürftig waren;

Derowegen zog Conradinus einen kostbaren Ring hervor / und gabe selbigen dem Fischer / daß er ihn in der Stadt verkauffen und davor Lebens-Mittel anschaffen solte. Alleine dieser Ring und dessen Verkaufung verrieth ihn und die Seinigen / und brachte sie nachgehends in ihr äußerstes Verderben.

Denn als der Fischer mit dem kostbarem Ringe in die Stadt Astura kam / denselben zu verhandeln / fragte der Käufer von wem er solchen schönen Ring hätte / und wem er zustünde.

Der Fischer gab zur Antwort entweder aus Furcht oder Unvorsichtigkeit und Einfalt / wie nemlich zwey Adelige wohlgepildete / aber übelgekleidete Jünglinge ihme solchen gegeben / auch darneben sein Schiff gedinget hätten. Solcher Gestalt nun sagte der einfältige Fischer die klare

Wahrheit/ so der Kauffer zu Ohren genommen / und solches auch andern Leuten/ wie es pflaget/ erzehlet hat.

Das 10. Capitel.

Nachdem nun der Fischer vor den Ring Brod und andere Victualien eingekauft / begab er sich wieder zu seinem Schiffe/ ließ die zwey Prinzen nebst denen drey Gefehrten ins Schiff steigen / und fuhr mit ihnen davon.

Mittler Zeit wurde das Geschrey von dem Ringe in der Stadt ie länger ie gröffer / so auch endlich dem Stadt-Obristen daselbst Johann Frangebann von Rom gebürtig/ zu Ohren kommen ; Weiln er nun leicht was grosses daraus vermuthete / schickte er ungesäumt denen flüchtigen ein Rennschiff nach / so auch angetroffen/ eingeholet und in die Stadt gebracht wurden als gefangene.

Sobald nun Herzog und König Carl Nachricht von dieser Begebenheit erhalten/ commandirte er ohne Zeit-Verlust etliche Kriegs-Schiffe nach Astura, diesen Ort zu Wasser und zu Land zu besetzen/ damit diese erlangte importante Beute ihm nicht entgehen möchte ; Wiewohl der obangeregte Commendante diese unseeligen Flüchtlinge ohne Verweigerung in die Hände überlieferte.

Solcher Gestalt nun brachte eine zwiefache Unvorsichtigkeit/ wie ob berührt/ mehr gemeldte beyden Prinzen und hüzigen Jünglinge nicht nur um ihre Freyheit und umb den Ring/ sondern auch endlich um Hals und Leben.

Schimpfflich und unerträglich aber wars diesen gefan-

fangenen Prinzen/ das der Französische Herzog Carl von Anjou selbige ein Jahr lang zum Schauspiel in Italien herum führete bisz er sie nach Neapoli brachte. Indessen hielte er mit seinen Generalen und Rätthen eine conferenz was man mit diesen gefangenen Prinzen machen solte/ ob man sie bey dem Leben erhalten wolte oder nicht?

Ja der Herzog erholet sich auch dießfalls Rathes und Bedenkens von andern Höfen/ sonderlich von dem Römischen/ von dannen bereits der Pabst Clemens, so im vorigen Jahre gestorben/ in folgenden Worten seine Gedanken und Rath hierüber schriftlich überschicket:

Vita Conradini est mors Caroli:

Mors Conradini autem vita Caroli.

Das ist:

Das Leben Conradini ist des Carls Tod/
Des Conradini Tod aber/ ist des Carls Leben.

Der König Ottocar in Böhmen hatte über diese beyde Gefangene auch seine Gedanken/ sonderlich über den Herzog Friedrich aus Oesterreich/ als seinen Feind/ wohl merckende/ wenn dieser glücklich wieder nach Deutschland kommen solte/ hätte er sich eines gewissen Kriegs zu besorgen.

Derowegen lag er dem Herzog Carln durch stetes Schreiben in den Ohren; Er solte die zwey jungen Fürsten hinrichten lassen; denn auch die meisten am Hofe zustimmten/ weiln sie längst gemercket hatten/ daß diese Blutdürstige Neigung dem Carl wohlgefielle.

Dagegen aber war sein Eidam Robertus Graff von Flandern (durch dessen Rath und That er den Sieg erlangt hatte)

te) neben andern / die gesundes Verstandes waren einer andern Meynung / und gaben dem Herzog diesen Rath; Er solte seinen Ruhm und Sieg mit dieser Fürsten-Blute nicht bes Flecken / vielmehr sich mit ihnen befreunden / und dem Conradino seine Tochter und dem Herzog Friederico von Oesterreich seine Nissel vermählen; Jamassen die Christliche Sieges-Regul mit sich brächte; Das Blutdürstige Schwerdt nach erhaltenem Siege hinweg zu legen / kein Blut mehr zu vergiessen / sondern vielmehr mit seinem Feinde Friede und Freundschaft zu stifften und pflegen.

Das II. Capitel.

Nlein / dessen ungeachtet / blieb Herzog Carl beyder widerigen und Blutdürstigen Resolution, welche ihm obgedachter Pabst Clemens beygebracht hatte / mehr bemeldte Gefangene Prinzen hinrichten zu lassen / wie denn auch endlich erfolgte.

Mittler Zeit war Graff Robert aus Italien wieder nach Flandern verreiset / So bald er aber vernommen / daß sein Schwieger-Vater Herzog Carl mit denen Deutschen Prinzen die Execution vollstrecken lassen wolte / kam er eilends wieder nach Welsch-Land / aber zu späte / inmassen das blutige Urtheil allbereits vollzogen war / welches folgender Gestalt geschehen ist.

Der Rach- und Blutdürstige Herzog / und nunmehr König Carl ließ Anno 1269. aufm Marckte zu Neapoli / bey der Carmeliter-Kirche ein groß Theatrum oder Schau-Gerüste auffrichten / und mit rothen Sammet bekleiden / auff daselbe

selbe wurden d. Anno den 26. Andere sagen den 29. Octobr. die unglücklichen gefangenen Deutschen Fürsten und Herren gebracht / als zum

1. Conradinus, Erb König in Sicilien / zu Neapolis und Jerusalem / Herzog in Schwaben / 2. Fridericus, Herzog in Oesterreich 3. Heinrich / Infant von Castilien 4. Gerhard Graff zu Pisa / 5. Heinrich / Truchsess von Waldburg / 6. Hurneis, ein Deutscher Ritter / 7. Richardus Rebusa, 8. Johannes Grutta / 9. Marinus Capeccius, und 10. Rogerius Bussus, vier Italienische Herren.

Diese Fürsten und edle Herren wurden einer nach dem andern / theils durchs Schwerdt / theils durch den Strang hingerichtet. Welcher blutigen und Tyrannischen Execution hat der Tyranne Carl herrschsüchtig auch bengewohnt / und seine unchristliche Augen mit solchem hohen Deutschen Blute geweidet.

Zu dem Ende begab er sich auff einen Thurn daselbst / da er alles sehen / auch er selbst von iederman gesehen werden konte. Nahe bey dem Gerüste war ein Stuhl gesetzt / auff welchem stunde öffentlich des Herzogs Protonotarius, Robert Barinus, welcher das Blut-Urtheil ablesen mußte / folgenden Inhalts:

Dasz Heinrich von Castilien (weilnein Abt ihn gefangen / und des Lebens versichert hatte / oder vielmehr / weiln König und Käyser Alphonsus sein Bruder war) in ewige Gefängniß gehen / die andern Neune aber mit dem Schwerdt und Strange von Leben zum Tode solten hingerichtet werden.

Die Ursachen dieser Verurtheilung würden vornehmlich folgende angeführet / nemlich dasz Conradinus den Kirchen-Frieden gestöret / sich des Königlichen Tituls ange-

maset/ und dem Könige Carl nach dem Leben getrachtet. Die andern Gefangenen und Verurtheilten hätten dessen ungerechte Sache mit dem Schwerdte verfechten wollen.

Dieses war die Execution, Urtheil und dessen Ursachen/ so alles nach Römisch- und Französichen / gewaltsamen und unchristlichen Maximen eingerichtet waren; da doch Conradinus, nach allen natürlichen Völkler- Rechten / der rechtmäßige Erbfolger gemeldter Königreiche gewesen und seyn sollte.

Ja der Pabst Coelestinus selbst hatte seinen Ur-Anherrn/ Keyser Heinric VI. im XII. Seculo, wie obangeführet / zum Könige daselbst erklärt/ und nach dessen Absterben sein Sohn Frideric II. die gemeldten Königreiche beherrschet / so dann Conradus IV. bis auff den Conradinum, seinen rechtmäßigen Erb-Pringen.

Das 12. Capitel.

Sinnenher und in regard dieser Rechts-Gründe ist Conradinus genugsam berechtiget gewesen / sein Väterliches Erbreich wider den Pabstlich-gesinnten in-vaforem und Französichen Herzog von Anjou nach aller Möglichkeit / und auch durch die Waffen zu verfechten und zu suchen.

Allein die Pabstlichen und Französichen Maximen möchten dennoch mehr gelten/ als die besten Rechts-Gründe/ weiln Herzog Carl in diesem Kriege mit seinen Waffen prævaliret / gesieget / und den Conradinum mit seinem Teutschen

Ano

Anhänge überwunden hatte/ daß es hier also wohl eingetroffen:

Illud inter Principes æquius quod validius est.

Hier könnte mancher fragen/ warumb die andern Teutschen mächtigen Fürsten solchen unrechtmässigen Proceduren des Papsts und des Französischen Herzogs so nachgesehen / und dem Conradino nicht besser beygestanden haben / da er doch der letzte Erbe war aus dem so hohen Deutschen Hause / welches dem Römisch-Deutschen Reiche so viel Keyser hervorgebracht?

Hierauff aber stehet zu antworten: daß zur selbigen Zeit eben das grosse und schädliche Interregnum im Reich gewesen/nach dem Tode Keyseris Friederic. II. und seines Sohns Conradi IV. worzu Manfredus, letztgemeldten Friedric. II. Cron-süchtiger Bastard/viel beygetragen/ woron oben gemeldet.

Solcher Gestalt nun waren die Deutschen Fürsten selbst unter einander zwistig wegen ihres ungewissen und unbeständigen Keyser-Haupts; Über diß hatte in denen einfältigen Zeiten das Fulmen Papale oder Päpstliche Kirchen-Bann eine solche Krafft / daß auch die Deutschen und andern Christlichen Fürsten in Europa sich davor nicht wenig fürchteten. Dammhero wolte sich keiner ferner in diesen gefährlichen Krieg einlassen / und den Päpstlichen Stuhl offendiren.

Das 13. Capitel.

Weiter müssen wir nunmehr auch besehen/ was sonst bey gedachter notablen Execution und Neapolitanischen Kriege denckwürdiges vorgegangen sey:

da denn die Worte des Conradini unter andern zu beobachten / welche er gegen den Königlichem Protonotarium, so das Blut-Urtheil abgelesen / kurz vor seiner Hinrichtung in Lateinischer Sprache vorgebracht:

Nebulo proditor! nebulo flagitiose! tu condemnasti filium Regis; an nescis pari in parem nullum esse imperium?

Das ist so viel: Du Verrätherischer Bösewicht! du Lasterhafter Schelm! darffst du des Königs Sohn verdammen? Weistu nicht / das einer dergleichen Standes ist über eben dergleichen keine Gewalt und Recht habe?

Hierauff kehrte er seine Rede gegen das umstehende Volk / dessen eine unbeschreibliche Menge von allen Dörtern herkommen war / dieses unerhörte Blut - Gericht anzuschauen.

Es ist zwar sagte Conradinus kein Rede-Stul vor diejenigen / so geböhrensich Königs Cronen zu besitzen. So befinde ich mich auch jetzt in einem solchen Zustande / da mir bey so schmätziger Dienbarkeit des Leibes / die Freyheit der Zunge wenig mehr nützen kan. Zumahl weil ich in dessen Händen bin / der meinen Tod vor sein Leben achtet.

Gleichwohl aber ist mein Mund meiner Unschuld nach diesen letzten Dienst schuldig / daß er wieder dieses Bösewichts Beschuldigung sich vertheidige. Ich bin aus Deutschland hieher kommen / nicht die Kirche / sondern den Herzog Carl von Anjou meinen Feind zu bekriegen / der mich meiner Erblände entsetzet hat.

Dat

Dat das Haupt der Kirchen/ihme solche geschencket/
so hat es verschencket was nicht seine gewesen. Mein
Vater und Anherr/ meines Anherrn Vater und Grosz-Va-
ter/ Keyser und Könige haben diese Länder mit Recht be-
sessen/ und ich werde davon ausgeschlossen. Ob meine
Vor-Eltern den Römischen Stuhl beleidiget oder von
ihme beleidiget worden/davon mag die erbare Welt urthe-
len.

Und man lasse das erste wahr seyn/ so sollte doch der
Stadthalter Christi nicht weniger thun/ als Gott selbst/
welcher dem Sohn nicht aufflegen heist die Missethat des
Vaters.

Vor Gott bin ich nicht unschuldig/ als ein sündiger
Mensch/ den ich auch um Gnade bitte. Aber vor denen
Menschen habe ich keine Schuld begangen/ ausser dem/
daz ich zu unvorsichtig gewesen/ diesen meinen Unstern und
Untergang zu entgehen.

Himmel und Erden ruff ich an zu Zeugen meiner Un-
schuld. Ich lade meine Verdammter vor den Obersten
Richter-Stuhl/ daes nicht einen Kopff oder ein Königreich/
sondern die Seligkeit gelten wird.

Es soll auch mein gerechtes Blut von gegenwärtiger
Blut-Städte gen Himmel um Rache Rache schreien/ und
meine Schwaben und Bayern/ meine Deutschen achte ich
nicht so verartet und ohnmächtig/ daz sie diese Schmach
Deutscher Nation nicht mit Französischen Blute abwa-
schen und auswischen solten!

Hierauff wandte sich dieser tapffermüthige und zugleich
höchst unglückliche Prinz gegen seinen Tyrannischen Feind den
Herzog Carla von Anjou, und bat ihn mit tapfferer unerschro-

seinen Stimme / daß er ihn vor seinem Tode noch einer Bitte
gewähren wolte.

Als nun der Tyranne ihm solches verwilligte / begehrete er /
daß einem von seinen Mit-verurtheilten / nemlich Herrn
Heinrich Truchsesen / von Walzburg / das Leben und die
Freiheit möchte gescheneckt werden. Welches auch gesche-
hen / und also wurde dieser Teutsche Herr auff freyen Fuß
gestellt.

Conradinus zog hiermit seinen Handschuch und gewöhn-
lichen Wappen-Ring von der Hand ab / und überreichte
solches dem gemeldten Truchsesen von Walzburg / und be-
fahl ihm / solche dem Prinz Petro von Arragonien / wel-
cher seines Vattern Manfredi Tochter Constantiam zur E-
he hatte / (andere sagen Friederico von Castilien) zu über-
bringen / mit dem Bedinge und Ansuchen / daß er ihn zum
Erben seiner Königreiche und Erblände hiermit benenne
und einsetze.

Hiernechst gesegnete er Herzog Friedrichen von Oester-
reich / als welcher zum ersten hingerichtet ward ; Wie sol-
ches geschehen / nahm Conradinus dessen abgeschlagenes
Haupt in seine Hände / druckte es an seine Brust / küßete
es / und nässete es mit seinen Thränen / und klagte sich selber
an / daß er ihn / als einen jungen Prinzen / gleichsam aus der
Mutter Schooß gerissen / und zu seinem so schmählichen
Tode aus Deutschland hieher geführet hatte.

Darnach rieß er gen Himmel / umb Vergebung seiner
Sünden / empfahle seine Seele in die Hände Gottes / und
streckte endlich seinen weissen Hals aus / welcher ihm
durch den Nachrichter vom Leibe
abgesondert wurde.

Das 14. Capitel.

Solcher Gestalt nun wurden mit zweyen Streichen die beyden löblichen und alten Stamm-Häuser derer Herzogen von Schwaben und Oesterreich abgehauen und gleichsam mit mehr-berührten beyden Prinzen Conradin und Friedrich ins Grab gelegt.

Woben denn auch dieses merckwürdig zu achten ist / daß diese beyde junge Herren von einer Uhrmutter / Frau Agnes, Keisers Henrici IV. Tochter / in gleichen Grad abstammend / in einer Stunde / an einem Orte und eines Todes gestorben.

So waren ferner diese jungen Prinzen hoch zu beklagen / daß sie in einem so rechtmäßigen Kriege dermassen aus ihrer Unvorsichtigkeit unglücklich gewesen / daß sie endlich dem Scharff-Richter den Hals hinstretchen müssen / zumahlen jener / Conradinus, ein schöner und qvalificirter Prinz / welcher doch mit so standhafften Muth auff dem Blutgerüste eine so kluge und vernünfftige Rede vor seiner Enthauptung abgelegt hat.

Nach ihnen wurden noch zwey von denen Mit-verurtheilten enthauptet. Die übrigen viere aber / so aus Apulien gebürtig / wurden mit dem Strange hingerichtet.

Der Scharff-Richter wurde alsobald von einem andern gleichfalls nieder gehauen / auff Ordre des Tyrannischen Herzogs von Anjou, damit er sich nicht rühmen könnte / so ein Königliches und edles Blut vergossen zu haben.

Überdies wurde auch nachmahls der Königlische obgemeldte Protonotarius, Robertus Barius, von Graff Robert aus Flandern erstochen / welln er dgs ungerechte Urtheil abgelesen hat

hatte/ welcher mit seinem Schwieger-Vater wegen dieser un-
verantwortlichen That und Blutdürstigen Execution gar un-
bel zufrieden gewesen.

Dieses war auch greulich/ das Herzog Carl die Leichnambe
der enthaupteten Prinzen denselben Tag öffentlich zur Schau
liegen lassen/ bis selbige allererst auffm Abend weggenommen/
und bey denen Carmelitern daselbst begraben worden.

Es wird auch gemeldet/ daß der Herzog von Anjou wegen die-
ser Execution und victorösen That/ dem enthaupten Conra-
dino zum ewigen Gedächtniß eine kurze aber schmalliche Grab-
Schrift setzen lassen / folgenden Inhalts :

*Asturis ungue Leo, pullum rapiens Aquilinum,
Hic depilavit acephalumq; dedit.*

Das ist auff Deutsch gegeben:

Der Löwe von Astur berupfft / die er geraubt/
Die junge Adlers-Brut / und reißt ihr ab das Haupt.

Der Geschicht-Schreiber Johannes Rivius erzehlet noch
dieses / daß nemlich Conradini Mutter in Trauer-Klei-
dern / jedoch ganz unbekandter Weise / diese erbärmliche
Hinrichtung ihres einigen Sohns selbst mit angeschauet
hätte.

Dannhero diese Geschichte in einer besondern Capelle/
unweit dieser Execution an denen Wänden kunstreich ab-
gemahlet / und des Conradini Mutter mit beweglichen Ge-
berden darbey vorgebildet / ja noch darzu nach dem Leben in
Stein gehauen worden sey.

Obgemeldter Heinrich Truchses von Waldburg beobach-
tete nachfolgend seinen von Conradino auffgetragenen Be-
Be

Befehl sehr genau / indem er selbst mit des Conradini Handschuhen und Wappen-Ring nach Arragonien zum König Petro reisete / überliefferte solches demselben / samt dem letzten Gruß und Abschied gemeldten Prinzens und Betterns / auch dabey mündlich erzehlende die jämmerliche Hinrichtung seines Herrns.

Das 15. Capitel.

König Peter wurde über dieser traurigen Post und Begebenheit nicht nur sehr betrübt / sondern auch entriestet / mit gefakter Resolution, solche unchristliche That an dem Herzog von Anjou unfehlbar auff alle Weise zu rächen.

Zu dem Ende schickte er ihme auch einen harten Brieff zu / worinnen er ihn viel grausamer ausscholte / als den Tyrannen Nero, Nerone Neroniorem, wie etwa die Worte lauten / ja als die ungläubigen Saracenen selbst / welche mit ihme und seinem Bruder Könige Ludwigen (da sie von ihnen in Egypten waren gefangen worden) viel Christlicher umbgegangen / und sie wiederum frey und ledig gelassen hätten.

König Peter belohnete dem Herr Truchses von Waldburg den Weg und die Mühe auch wohl / indem er ihme nicht allein des Conradini Wappen-Ring verehrete / sondern auch mit dieses seines Herrn Wappen von dreyen schwarzen Löwen im gelben Felde / welches auch die Herren Truchses von Waldburg auff den heutigen Tag zu führen pflegen.

Nachdem mehrgemeldter Herzog Carl seinen Feind geschlagen und ausgerottet / befestigte er sein Königreich um so viel
 E mehr /

mehr / setzte auch daselbst etliche Französische Herren zu Stadthaltern und Rätthen / er aber reisete nach Africa und Barbaren / seinem Bruder König Ludwig in Frankreich beyzustehen / als welcher die Stadt Tunis belagert hielt.

Mittler Zeit aber führten die Französische Herren in Neapoli und Sicilien ein übles Regiment / indem sie die Untertanen mit vielen Anlagen und Pressuren ausfaugten und unterdrückten / ihre Weiber und Töchter schändeten / auch sonst allerley Muthwillen und Frevel-Thaten verübten.

Hierüber wurden dieselben gar schwürig / und berteffen heimlich den König Peter / den III. dieses Namens / von Arragonien / daß er sie in Schus nehmen solte / als welcher ohne dem Constantiam, Königs Manfredi Tochter zur Gemahlin / und also Anspruch zu diesem Königreich hatte / bevoraus aber hat Conradinus vor seinem Absterben oder Hinrichtung ihn noch zu seinem Erben expresse eingesetzt und benennet.

Auff diesen Schlag und vermöge dieser Berechtigung rüstete König Petrus eine formidable Kriegs-Flotte aus / wider die Franzosen in Sicilien; Als nun solches Pabst Martinus IV. vernommen / als welcher Französisch gesinnet war / fertigte er einen Abgesandten an denselben ab / und liesse ihn fragen / wohin diese grosse Kriegs-Rüstung angesehen sey?

König Petrus aber gab dem Gesandten zur Antwort: Ich wolte mein Demdevom Leibe abziehen und verbrennen / wenn es um meine Deimlichkeiten wissen wolte.

Damit er aber den Pabst und seinen Französifchen Anhang verführen/ und ihme ein anders bereden möchte/ stellte er sich/ als wolte er die Saracenen in Africa damit bekriegen/ lendete auch mit der Flotte an denen Barbarifchen See-Küften an/ und verheerte dieselben.

Alleine unversehens wendete er sich wieder gegen die Inſel Sardinien/ den Ausgang des angeſtellten Blut-Bads zu erwarten. Nun hatten aber die Sicilianer ſich mit dem König Petro verglichen/ daß ſie an einem gewiffen Tage alle Franzoſen/ ſo in der Inſel Sicilien zu finden/ maſſacriren und hingerichten wolten.

Das 16. Capitel.

Dieſe Verbindniß und Verſchwerung der Arragonier und Sicilianer iſt geſchehen den 30. Martii, Anno 1282. eben am Oſter-Feſte Nachmittage/ als man mit denen Glocken zur Veſper läutete/ welches das abgeredete Signal und Zeichen des Blut-Bads ware.

Solcher Geſtalt nun wurden in der ganzen Inſel alle Franzoſen/ jung und alt/ Manns- und Weibs-Personen/ jämmerlich niedergemacht und ohne alle Barmherzigkeit erwürget.

Ben dieſer Maſſacre war die Verbitterung ſo groß unter denen Sicilianern/ daß ſie auch der Sicilianifchen Weiber/ ſo etwa von denen Franzoſen geſchwängert worden/ nicht verſchoonet/ ſondern dieſelben auffſchnitten/ die Frucht heraus nahmen/ und an denen Steinen zerſchmetterten / damit ja nichts von Französifchen Geblüte überbleiben mögte.

Nach vollbrachten dieſem Blut-Bade landete König Peter in Sicilien Perſönlich an/ und wurde von denen Städten

und Inwohnern mit Frolocken angenommen. Man meldet/ dieses grausame Blut-Bad hätte kaum zwey Stunden gewähret/ und dennoch über 8000. Frankosen massacrirt worden/ und ist solches nachgehends zum gemeinen Sprichwort/ die Sicilianische Vesper genennet.

Also und gedachter Gestalt ward das unschuldige Himmelschreyende Deutsche Fürsten-Blut Conradini und Friderici, welches der Herzog von Anjou vor 13. Jahren schändlich und unschuldig vergossen/ mit dem Blute der Frankosen gerochen und ausgeföhnet. Von welcher Zeit und aus dieser Messacr= ist nachgehends eine unversöhnliche und immerwährende Feindschaft zwischen den Spaniern und Frankosen erwachsen/ welche aber nunmehr der grosse Lovis ausrotten/ und beyde Nationen unter einen Hut zu bringen gesonnen/ so aber noch viel Zeit und Mühe erfordert.

Die einmahl aufgeregte Rache der Spanier hörte folgendes nicht auff wieder den Herzog von Anjou und seinen Französischen Anhang; Nachdem nun König Peter gedachter Massen ganz Sicilien unter sich gebracht/ schickte Herzog Carl seinen Sohn gleiches Namens wieder denselben mit einer Kriegs-Flotte/ denselben von dannen heraus zu treiben.

Allein Peter hat ihn nicht weit von Neapoli geschlagen/ und sambt 9. Galeen/ auch einem grossen Adel/ gefangen bekommen. Die Gefangenen wurden in Sicilien geschicket/ die Vornehmsten aber unter denselben zu Messina enthauptet.

Hierauff wurde Kriegs-Rath gehalten/ was man mit dem gefangenen Prinzen Carl vornehmen sollte? Endlich ist von denen meisten Rechts-Gelehrten und Kriegs-Räthen ausgesprochen und beschlossen/ man sollte ihn eben auff dergleichen

Wei-

Weise hinrichten / wie sein Vater den Conradinum hinrichten lassen.

Als nun die Königin Constantia an einem Freytag diß Urtheil dem gefangenen Französischen Hertzog im Gefängniß ankündigen ließ / gab er zur Antwort / und vermeynte / man würde ihn alsobald zum Tode führen / sagende : Ich will gerne den Todt leiden an dem Tage / da auch unser Deyland IESUS Christus sich vor uns hat tödten lassen.

Nachdem nun die Königin seine Antwort gehört / sagte sie / als eine Gottsfürchtige Fürstin : Wenn der Prinz um dieses Tags willenden Tod gerne leyden will / so will ich ihm auch um dessen willen / der an diesem Tage für uns gestorben / das Leben schencken.

Also ward er von dem Urtheil frey gesprochen / und zwar mit so viel größern Liebe dieses Weibes / als mit so viel größern Unrecht und Schande / auch bösen Nach-Ruhm / dessen Vater den unschuldigen Conradinum verdammt und hingerichtet hatte.

Er / der Vater / nemlich der Hertzog von Anjou / verfiel in einen Kummer und Schwermuth / daß er Anno 1285. nemlich 2. Jahr hernach / sein Leben geendiget. Seine Gemahlin war Beatrix / Raimunds / des Grafens von Provence Tochter.

Das 17. Capitel.

Nach dessen Tode folgte ihm in der Regierung obgemeldter Carl II. der hinfckende genandt / nachdem er seiner Gefängniß / als König Peter von Arragonien Anno 1288. gestorben / befreyet / und von Pabste Nicol. IV.

zum König ernennet worden. Anfangs führte er Krieg mit Alphonso, König in Arragonien/ machte aber Anno 1291. wieder mit ihm Friede/ und auch mit seinem Bruder und Nachfolger Jacob/ deme er seine Tochter Blanca zur Gemahlin gabe.

Nach der Zeit kam Carolus III. Herzog von Durazo zur Regierung; indem Pabst Urbanus selbigen/ nebst seiner Gemahlin Margarita. zu Rom in dem Tempel S. Joh. Lateran zum Neapolitanischen Könige gekrönet hatte.

Der damahlige Herzog Ludwig von Anjou wolte ihm das Reich wieder abdringen/ wurde aber in einer blutigen Schlacht überwunden/ worüber er auch Anno 1384. den 16. Septemb. an fünf tödlichen Wunden sein Leben auffgeben musste. Solcher Gestalt nun wurden die Frangosen genöthiget/ das Königreich zu verlassen/ und gemeldten König Carl weiter nicht zu turbiren.

Nach der Zeit haben die Frangosen dennoch etliche mahl ihr Glück wieder versucht/ in Sicilien und Neapoli/ insonderheit als Ladislaus, gemeldten Carls III. Sohn und Nachfolger/ im Königreich gestorben/ dagegen dessen Schwester Johanna, Herzog Wilhelms von Oesterreich Wittbe/ zur Regierung kommen/ war sie so unbeständig/ daß sie bald Herzog Ludwigen III. von Anjou, bald aber den König Alphonsum von Arragonien/ an Kindes statt / und zu ihrem Nachfolger annehmen wolte/ woraus nachgehends lauter Unruhe und Krieg entstande.

Wie nun einsmahls gedachter Alphonsum nach Neapoli kam/ selbige zu besuchen/ und befunde/ daß die Königin alle Gewalt an sich gezogen/ und übel regieret/ wolte er sie mit Gelegenheit in gefängliche Haft bringen / sie aber solches merkende / machte sich heimlich davon.

Als aber nachgehends Alphonsus nach Spanien abreisete / seinem Bruder Heinrich beyzustehen / kam die Königin Johanna wieder nach Neapoli / und nahm zum andern mahl den Ludwigen von Anjou zum Erben an; Weilm aber dieser frühzeitig mit Tode abgieng / ernennete sie dessen Bruder Renatum zum Reichs-Nachfolger.

Renatus begab sich mit seiner Gemahlin Isabella nach Neapoli / wurde aber Anno 1431. in einer Schlacht wider Anthon, dem Grafen von Vaudemont, überwunden und gefangen; dessen Gemahlin führte indessen zu Neapoli die Regierung. So bald er nun aus dem Gefängniß loß kam / kam er nach Neapoli / und wurde daselbst mit Freuden empfangen.

Hingegen wolte Alphonsus sein Recht auch suchen / und brachte ein ungemeines Kriegs-Heer nach Neapoli / eroberte einen Ort nach dem andern / bis er endlich Anno 1442. auch die Stadt Neapoli eingenommen / und den König Renatum daraus verjagte.

Dieser nun / nachdem er 7. Jahr regieret hatte / starb lange hernach / nemlich Anno 1481. im acht und siebenzigsten Jahr seines Alters zu Anjou. Alphonsus aber / der Grosmüthige genannt / wurde Anno 1443. als König zu Neapoli herrlich gekrönet. Zeit seiner Regierung bekriegte er etliche mahl die Genueser / und nachdem er in die 43. Jahr löblich regieret / starb er Anno 1458. im 64. Jahr seines Alters / und zu Neapoli begraben.

Das 18. Capitel.

Ferdinandus, sein natürlicher Sohn / folgte ihm in der Regierung / hatte aber viel Unruhe wegen der Frankosen /

sen/ dennoch regierte er 35. Jahr/ dessen ältister Pring/ Alphon-
sus II. gelangete nach dessen Ableiben zur Crone/ die Neapolita-
ner aber waren nicht wohl mit ihm zufrieden/ sondern vielmehr
auff Königs Carol. VIII. in Frankreich Seiten geneigt.

Dannenhero eröffneten die Inmwohner denen Franzosen
Thor und Thür / und frolockten über deren Ankunfft/ deren
Vor-Eltern sie / wegen ihrer Büterey/ ehemahls erwirget
oder verjaget hatten. König Alphonfus. seinem Unglück und
Verdruß zu entkommen / überliesse seinem Sohn Ferdinand
Anno 1495. das Königreich/ und segelte mit seinen Schätzen
nach Sicilien/ allda er auch bald darnach vor Kummer ver-
storben im 36. Jahr seines Alters/ als er kaum ein ganzes Jahr
regieret hatte.

Dessen gemeldter Sohn Ferdinand II. war Anfangs nicht
glücklicher; Denn nachdem er in der Dom-Kirche zu Neapoli
vor einen König ausgerufen / und von denen Spanischen und
Venetianischen Gesandten begleitet / war ihm König Carl in
allen zuwider / und nahm einen Ort nach dem andern hin-
weg.

Hierüber betrübtete sich Ferdinand dermassen/ daß er das
Volk zu Neapoli mit einer schönen Rede abgeseget/ und über
30. Wellsche Meilen von dannen zu Schiffe sich auff die Flucht
begeben/nach der Insul Ischia. So lange er die Stadt Nea-
polis im Gesicht hatte/ wiederholte er mit lauter Stimme
diese Worte: Wo der Herr nicht die Stadt bewachet/ so
wachen umsonst alle Wächter.

Indessen aber tyrannisirten die Franzosen in dem Könige-
reich nach Gefallen/ und saugten die Unterthanen biß auffß
Blut aus/ derowegen verlangten die unbeständigen Wetter-
Häh

Hähne / die Inwohner / ihren vorigen König Ferdinand wie-
der so begierig / als sie selbigen von hier verstorffen hatten.

Auff diß Verlangen gieng er mit den Seinigen zu Schiffe
nach Neapolis / woselbst er von denen Bürgern mit Freuden
empfangen wurde / allein / er genöß diese Herrlichkeit wenige
Zeit / indem er 10. Monat hernach / Anno 1496. die Regierung
und zugleich das Leben beschliessen mußte.

Sein Vetter / Friederic. II. wurde zwar Anno 1497. von
denen Ständen des Königreichs zu ihrem König angenom-
men; König Ludwig in Frankreich machte ihm grosse Drang-
sal / umb das Königreich an sich zu ziehen. Hingegen wolte
König Ferdinand. Catholic. gleichfalls dessen Meister und
Regente seyn / oder doch zum wenigsten einen Theil dessen.

Dannenhero wurden beyde Könige unter einander einig/
machten einen Bund / Krafft dessen solte Ferdinand. Catho-
lic. vor sein Theil Calabrien und Apulien, die Frangosen aber
Neapoli, Campanien u. a. besitzen. Also wurde Friederic.
II. Anno 1501. wieder verjagt / den die Reichs-Stände doch vor-
mahls einmütiglich zum König angenommen / starb aber
aus Unmuth Anno 1505.

Die Spanier und Frangosen konten auch nicht lange in die-
sem Reiche bey gemeldter Eintheilung bestehen / dannenhero
trachtete Ferdinand Catholic. dahin / vermittelt seiner Waf-
fen die Frangosen heraus zu treiben / wie auch glücklich von-
statten gangen / daß er in kurzen das ganze Königreich unter
seine Botmäßigkeit gebracht.

Von derselben Zeit haben die Spanischen Könige die bey-
den Königreiche Neapoli und Sicilien besessen und beherrscht/
Insonderheit Carolus V. der Römischer Kenser zugleich war/
dessen Sohn Philippus II. Philippus III. Philippus IV. und

Carolus II bey dessen unlängst erfolgten frühezeitigen Ableben und Abgang seiner Königlichen Linie das Haus Oesterreich ex Jure Agnatico vor andern disfalls succediren solte. Woserne nicht das verdächtige Testament Carls II. und Frankreichs Intriqven keine Hinderniß und Eigenmächtige Possess in Weg geleget hätte.

Das 19. Capitel.

Es scheint fast fatal und nachdencklich / daß dazumal in dem XIII. Seculo gleichfalls ein Herzog von Anjou, nemlich ob mehr besagter Carl aus Frankreich / auff Veranlassung Pabsts Urbani IV. den rechtmässigen Erbfolger derer beyden Königreiche / nemlich den Herzog Conradino aus Schwaben / vermittelt der Waffen / sein Recht und Besiz gedachter Reiche verrücket und entwendet habe.

Nicht viel anders istts bishero hergegangen nicht nur mit denen obangeregten Königreichen Neapoli und Sicilien / sondern auch mit Mayland und denen andern Spanischen Ländern / welche ebenfalls der ieszige Herzog Philipp von Anjou aus Frankreich / den rechtmässigen Erbfolgern / denen Erz Herzogen von Oesterreich / bis dato nicht alleine streitig gemacht / sondern auch allbereits durchgehends / so wohl in Italien / als in Spanien würcklich die Possess weggenommen hat.

Voraus nun der blutige Krieg in Italien / und sonderlich in Neiland / bishero erwachsen und fortgesetzt wird beyderseits mit so formidablen Armeen der Kaiserlichen und Franzosen / dergleichen wohl niemahls von diesen beyden Nationen in Welschland gesehen worden sey.

Inmassen die Cron Frankreich Zeithero dieses angefangenen Kriegs dero meiste Macht nach Italien gezogen / die genommene Possess über Meyland / Neapoli und Sicilien möglichst zu maintainiren / dargegen denen Kaiserlichen die Progressen zu unterbrechen.

Dennoch aber haben die Frankosen bis dato wenige Avantage und Glück daselbst gehabt / sondern sie seyn von einem Ort zum andern gar übel bezahlet / und ihrer viel tausend durch das teutsche Schwerdt und Pulver nieder gemacht worden / insonderheit bey Pontoglio und Soncino und andern. Zu geschweigen / was die hitzigen und andern Feld-Kranckheiten der Französischen Armee weggefressen haben.

Ja die Kaiserlichen Wassen haben die Französische Armee bey Chiari bey Ausgange dieses Feldzugs dergestalt fatigviret und eingeklemmet / daß diese zum ersten weichen und decampiren müssen / die verlangten Winter-Quartiere zu suchen / weils die Frankosen in die Länge nicht weiter im Felde subsistiren konten / theils wegen mangelnder Fourage und anderer Lebens-Mittel / theils wegen einreissender Kranckheiten / so zum Theil aus den nahgelegenen Morästen und Teichen unweit des Lagers entstanden seyn.

Die gemeldte Französische Armee wurde dazumahl geschätzt auff xxviii. Regimenten Dragoner / ferner auff xviii. Esquadronen und lxxii. Companien , und sodenn auff lxvi. Bataillonen zu Fuß / und dennoch sollte diese Armee in kurzen noch mit xiv. tausend Mann aus Frankreich verstarcktet werden.

Zum Unterhalt einer so grossen Armee / sonderlich den währenden Winter durch in Italien hat der Französische Hoff begehret von dem Staat Mailand fünf Millionen und

459220. Pfund am Gelde / so denn an Fourage 2. Millionen und 18685. Pfund.

Über dieß hat der König eine extraordinaire Anlage in seinem Reiche auffgeget / so sich in der Summa auf 8. Millionen erstrecken soll / die Armee in Welschland besser zu verpflegen. Dennoch lauffen die Französische Soldaten häufig zu denen Kaiserlichen oder anderwärts.

Bei ihren Partheyen und Pancketen seyn bißhero die Franzosen auch gar unglücklich gewesen / inmassen sie an statt der Fourage und Lustbarkeit gemeinlich blutige Köpffe davon getragen haben / wie denn neulicher Zeit bei einem Französischen Panckete / welchem meist lauter Französische Officirer und Dames beygewohnet.

Alleine / die Deutschen versalzten ihnen die Speisen und vermeinte Lustbarkeit dermassen / daß dieselben entweder nieder gemacht / oder gefangen / die Dames aber biß auffß Hembd ausgezogen / und alsdenn weggejaget wurden / worüber denn die wohlüsternen Damen ein klägliches Geschrey geführt / daß sie von denen deutschen Soldaten so übel tractiret wurden.

Aber diese Französische Damen müssen wissen / daß die deutschen Soldaten mit ihnen weit raisonabler und ehrlicher gemeinlich zu procediren pflegen / als etwa die Französische Soldaten mit denen deutschen Damen / welche öftters wider alle Christliche Kriegs-Regeln und Weisen / dieselben auffß schändlichste tractiret / auch wohl gar zu tode geschändet haben / wie solches die Inwohner am Rhein-Ström und anderwärts im vorigen Kriege erfahren; Ingleichen die Weiber und Jungfrauen in Welschland / welche sich biß aniesz darüber zum hefftigsten beschweren / aber nicht ändern können.

Das

Das 20. Capitel.

WAs nun sonst den gegenwärtigen Zustand des Kriegs in Meyland betrifft / so haben die Franzosen dennoch bis dato die importantesten Plätze in ihren Händen und Gewalt / bevoraus die Haupt-Stadt Meyland / welche eine von denen größten in ganz Italien ist / deren Inwohner auff 300000. gerechnet werden.

Unter denenselben Inwohnern seyn vor andern allerhand Künstler und geschickte Handwercks-Leute / und zwar in solcher Menge / daß man von ihnen zu sagen pflegt gleichsam im Sprichwort: Daß / wenn man diese Stadt zerstörte / so könnte man aus dieser Stadt ganz Italien mit guten Künstlern und Handwercks-Leuten versehen.

Diese grosse Stadt pfleget auch starcke Handthierung zu treiben mit denen benachbarten und andern weitentlegenen Provinzien / worzu denn der Fluß Navilio dienlich fället / welcher nicht nur rings umb die Stadt / sondern auch mitten durch dieselbe geführet ist.

Ihr Bezirk erstreckt sich auff 10. welsche Meilen / dero Mauren seyn 24. Schuh breit / und in die 60. hoch / nach einiger Abmessung ; Sie hat XVII. gewaltige Basteyen. Ja etliche melden / daß 242000. bewehrte Mann darinnen zu finden seyn / welches aber nicht unbillig in Zweifel zu ziehen stehet ; Denn wenn die bewehrte Mannschafft so groß wäre / was würde denn vor eine unbeschreibliche Menge Volcks darinnen seyn an Weibern / Kindern und andern unbewehrten Inwohnern.

Nach der Haupt-Stadt ist considerabel und befandt Cre-
mg-

mona, so wohl gebauet und starck ist / die von denen Galliern Anfangs gebauet / und folgendes durch die Römer bevölckert worden. Gehöret zu dem Herzogthum Meyland am Fluß Poo gelegen / auff einem fruchtbarn ebenen Lande: wie es dem Französischen Marschall Villerooi daselbst ergangen / ist unten gemeldet.

Die Häuser und Palläste dieser Stadt seyn schön und prächtig / hat grosse und ansehnliche Märkte / breite Gassen / und anmuthige Lust-Gärten. Das Schloß hat einen so hohen Thurn / welcher vor den höchsten in ganz Italien (andere sagen in Europa) zu halten ist.

Von welchem gemeldet wird / daß einsmahls auff dessen obersten Umgange oder Spizen Pabst Johannes XXII. und Keyser Sigismundus, nebst Barbarino Fundalio, damahligen Herrn der Stadt / zugleich gestanden / und sich von dannen umbgesehen.

Barbarino aber hat sich nachgehendes beklaget / daß er die Gelegenheit aus Händen gelassen / eine unvergeßliche That zu begeben / indem er auff einem Tage die beyden höchsten Häupter der Welt von oberst zu unterst herunter zu stürzen / umb sich solcher Gestalt einen Nahmen zu machen.

Pavia ist auch eine von denen wohlgebauten und zugleich gewaltigen Städten in dem Herzogthumb Meyland / lieget an dem Fluß Ticinum, worüber eine starcke und steinerne bedeckte Brücke gehet. Vor diesem war sie die Residenz der Longobardischen Könige.

Nach der Zeit stunde selbige in ihrer Freyhelt / biß Johannes Galeatius, als der erste Herzog zu Meyland / dieselbe unter seine Vohtmäsigkeit gebracht / auch darbey ein Fürstliches Schloß und weitläufftigen Thier-Garten gebauet.

et / welcher im Umfang zwar eig weilsche Meilen begreiff /
 und dennoch mit einer Mauer umbzogen / worinnen aller-
 hand Thiere und lustige Wälder zu finden / das denckwür-
 digste aber von diesem Thier-Garten oder Parc^{us} / wie man
 ihn heutiges Tages nennet / ist / daß darinnen Anno 1525. der
 Regierfichtige König Franciscus aus Frankreich von de-
 nen Käyserlichen gefangen / und hernach nach Tyrol und in
 Spanien zum Keyser Carl V. zugeschicket worden.

Das 21. Capitel.

Diese Stadt ist ein Grenz-Schlüssel zur Lombarden/
 worinnen unter andern von denen öffentlichen und an-
 sehnlichen Gebäuden zu besehen / die zweyen Collegia
 oder Palatia der Studenten / deren eines vom Pabste Pio V.
 das andere aber von dem Cardinal Borromæo ; maßen es da-
 selbst eine berühmte Universität hat / welche von Keyser Carl
 IV. fundiret seyn soll ; Wiewohl einige sagen / daß Carol. M.
 selbige gestiftet habe.

Mortara ist auch ein Grenz-Platz und stattliche Befestigung die-
 ses Herzogthums / so in denen Historien nicht unbekannt / we-
 gen der grossen Niederlage / so die Lombarden von dem Caro-
 lo M. allhier erlitten / wodurch ihr Königreich zu Grunde gan-
 gen / nachdem solches in die 200. Jahr gestanden hatte.

Dieser Ort ist sonst genant Selva bella, Lust-Wald / nach-
 dem aber die Longobarden die schwere Niederlage empfunden /
 haben die Inwohner solche Mortara , nemlich ein Tod-
 ten-Feld benahmet / wegen der grossen Anzahl der Erschlage-
 nen / so auff diesem Felde geblieben und begraben worden
 seyn.

Anno 1642. wolten die Franzosen die Bestung überfallen/ sie mussten aber zurück ziehen / weil die Inwohner und Besatzung allart gewesen / dem Feinde zu begegnen. Dagegen Anno 1658. im Augusto belägrte der Herzog von Modena, vermittelst der Savoyischen Völcker / diese Bestung / unter Anführung des Marggrafen von Villa, welcher dermassen in der Belägerung avancirte, daß die Belägrten den 23. dito accordiren mussten.

Die Spanische Besatzung war unter 250. Mann zu Fuß/ und 60. zu Pferde / wurde nach Novara convoyret ; Der Herzog von Modena hielt seinen Einzug den 34. dito, und besetzte den Ort mit 2000. zu Füsse und 400. Pferden; Im Monat Decembr. wurden daselbst XII. Inwohner aufgehengt / weil sie mit denen Spaniern einen heimlichen Bestand gehabt / die Bestung diesen Platz ihnen zu übergeben.

Nach der Zeit / nemlich Anno 1660. m. Jun. ist dieser Ort denen Spaniern wieder eingeräumet worden; Dieser Platz ist dahero noch von importanz, weiln zu demselben 120. Marck-Flecken und Dörfer gehören.

Novara lieget auff einem Hügel / und hat viele Adelige und reiche Familien ; Unweit ist ein See gleiches Namens / so sich in 18. Meilen lang / und 4. breit erstrecket.

Fort de Fuentes ist eine starcke Berg-Bestung / so nicht alleine über den Comer-See / sondern auch über das Thal / so ins Veitlin hineinwerts gehet / zu commandiren hat; Diese Bestung lieget an der lincken Seite des Comer-Sees / wo er am schmalesten ist / und der Fluß Adda hinein fället. Don Pietro Henriquez, Graff von Fuentes, Gouverneur in Meyland / hat selbige Anno 1603. auffgebauet.

Die Stadt Como ist eine von denen ältesten in ganz Welschland / von welcher der Comer See seinen Nahmen bekommen / ist zwar nicht groß / hat aber eine starcke Niederlage und Handlung / theils wegen des Sees / theils auch wegen der schönen fruchtbaren Felder / worauff allerhand Italianische Früchte wachsen / und in andere Derter verführet werden.

Ausserhalb des Thors / so Pliniano genant / ist ein Brunn / der täglich neunmahl ab- und zunimmt / und bey welchem Plinius seine Historiam Naturalem solle geschrieben haben. In der Stadt liegt eine schöne Dom-Kirche von lauter weissen Marmor-Stein / worinnen Benedictus Jovius gar prächtig begraben ist.

Das 22. Capitel.

Unter andern Mailändischen Städten ist auch Lauda oder Lodi, so gar wohl und in die Runde gebauet / an dem Fluß Adda gelegen / worinnen prächtige Häuser / und an allen Sachen ein Überfluß. Das Land in dieser Gegend ist dermaßen fruchtbar / daß man jährlich fünffmahl abmehren kan.

Soncino ist eine considerable Vestung / und ein Gräng-Platz des Mailändischen Herzogthums / an dem Fluß Poo gelegen / so bißhero bey gegenwärtigem Französischen Kriege sich bekannt gemacht durch der Franzosen Niederlage.

Tortona ist auch eine ziemlich grosse Stadt / und lange Zeit berühmt gewesen wegen des besten Castells. Anno 1642. belagerten die Franzosen nebst denen Savoyischen Bunds-Genossen diese Stadt / welche auch M. Octob. accordiren / und 8000. Cronen zur Brandschatzung zahlen mußte.

Das Castell aber / worinnen 1500. Mann zur Gvarnison waren / hielt sich ungemein tapffer / daß die Frangosen vielmahl in Stürmen mit grossen Verlust abziehen / dennoch aber den 25. Nov. accordiren mußte / nachdem der Feind in 2000. Mann darüber zugesetzt hatte.

Alleine haben die Spanier Anno 1643. diese Stadt und Vestung Tortona M. Maji wieder erobert / und die Frangosen 1300. Gesunde / 200. Krancke / worunter 500. reformirte Officirer, mit 70. Wägen und 4. Stücken Geschüzes / aus dem Castell nach der Frangösischen Armee abgezogen.

Pizighetone ist auch eine Vestung dieses Staats / 12. Meilen von Lodi, wohin Franciscus I. nachdem er die Schlacht vor Pavia verlohren / zum ersten mahl als ein Gefangener / ehe er nach Spanien kommen / gebracht und verwahret worden ist.

Diesem Könige Francisc. I. kam die Belägerung Paviae Anno 1524. 25. sehr theuer an / weil er darüber von denen Keyserlichen geschlagen und gefangen ward. Dessen allen ungeachtet aber wagtens die Frangosen Anno 1655. noch einmahl / und belagerten im Heumonath diesen Ort mit grosser Furie, in dieser Meynung / vor Ausgang des August-Monats die Stadt zu gewinnen.

Nachdem aber der Stadthalter in Pavien, Graff Trotti, mit seinen Soldaten und andern hinein geworffenen Bölcern sich darinnen tapffer gehalten / und die Frangosen in Stürmen etliche mahl abgeschlagen / ist diese Stadt wider alles Vermuthen befreuet worden. Ja man hat gemeldet / daß den 12. Sept. die Frangosen 600. Canon-Schöffe auff die Stadt gethan / aber wenig damit effectuiret / den 14. dito seyn sie abgezogen / und in ihrem Lager 2000. blessirte und Krancke zurücker gelassen.

Die unruhige Frangosen haben auch die Stadt und Vestung Valenza mehr als einmahl belägert / als Anno 1635. mit Beyhülffe der

Sa-



Savoyfchen Bunsd-Völcker / und viel Stürme gewaget / aber mit grossen Verlust abziehen müssen. Inmassen gemeldet / daß der Feind bey dieser Belägerung binnen 40. Tagen 56. mahl gestürmet / und darüber 6000. Mann verlohren habe.

Anno 1656. kamen sie abermahls mit denen Savoyern vor die Stadt / und bemächtigten sich endlich derselben / nachdem sie viel Volck dabey zugesetzt hatten. Anno 1657. wolten die Spanier / mit Beystand des Herzogs von Mantua, diesen Ort wieder erobern / gieng aber nicht von statten / bis Anno 1660. die Sache zum Vergleich kam / und selbiger denen Spaniern wieder eingeräumet worden ist.

Das 23. Capitel.

Aus denen bisher angeführten Begebenheiten und kurzen Beschreibung des Meyländischen Herzogthums seyn vornehmlich zwey Stücke anzumercken / als 1. was dieses Herzogthum vor ein importantes und herrliches Land sey / welches gemeiniglich vor eines der grössten und besten nicht nur in Italien / sondern in der ganzen Christenheit gehalten wird.

Dannhero und in Betrachtung dessen zum 2. hat die Cron Franckreich von Zeiten zu Zeiten so viel Kriegs-Züge nach Italien gethan / sich so viel harter Belägerungen derer Meyländischen Städte und Vestungen unterfangen / ja so viele Blutsstürzungen / Stürme und andere Intriquen verursacht / sich dieses importanten Herzogthums endlich zu bemächtigen.

Allein / solche gewaltsame Attentata waren vormahls gemeiniglich ohne Nutzen und Bestand / bis auff gegenwärtige Zeit und Meyländischen neuen Krieg / wobey die Franzosen / vermöge und Krafft des Spanischen Testaments / dieses Herzogthum de facto

mit ihren Völkern eingenommen und besetzt / allbereits bey Aus-
 gange des verwichenen Jahrs.

Umb solcher Gestalt denen Keyserlichen vorzukommen mit der præ-
 occupirten Possess, dem Feinde die Sache dißfalls desto schwerer zu
 machen / wie denn auch biß dato geschehen. Mittler Zeit genossen
 die Frangosen das Land / und wolten gerne / wenn es nur möglich
 wäre / solches behalten / zum Nachtheil des Römischen Reichs.

Zu dem Ende hat der Gouverneur in Meyland / Prinz Vau-
 demont, von denen Inwohnern und Belägerten der Haupt-Stadt
 Meyland neulicher Zeit verlanget / daß die Besatzung dafelbst halb
 aus Frangosen bestehen solte / welches Ansinnen aber die Meyländer
 abgeschlagen haben / und ist zu besorgen / wenn die Frangosen sol-
 ches par force suchen wolten / dürffte ein blutiger Außstand erfol-
 gen.

Zumahln wenn die Keyserlichen vollends mit ihrer Armee in das
 Meyländische einrücken möchten / welches denn sonder Zweifel ge-
 schieht / so bald selbige das Mantuanische Herzogthumb bemeistert /
 und die Frangosen heraus getrieben haben / gestaltsam ihnen bereits
 die meiste Städte und Plätze von dem Mens. Novemb. Anno
 1701. biß auff diese Zeit durch die Keyserlichen Waffen nach und nach
 weggenommen worden / auch zwey Schiffbrücken auff dem Fluß
 Oglio oder Ollio.

Als da seyn gewesen 1. Borgo Forte. 2. Governolo. 3. Cora-
 tone. 4. Monticollis. 5. Ponte Mellino. 6. Ostiglio. 7. Canet-
 to. 8. Marcaria. Nach Verlust und W:gnehmung dieser Be-
 stungen und Plätze ist allbereits die Haupt-Stadt Mantua dermaß-
 sen eingeschlossen / daß derselben wenig oder nichts zukommen könne /
 wie bißhero gemeldet worden.

Insonderheit / nachdem die Correspondenz zwischen Mantua
 und der Bestung Gviro durch die Keyserlichen denen Frangosen ab-
 ge-

gestricket ist; wiewohl der König von Frankreich den General Fremont beordert hatte/ mit 6000. Mann die Französische Besatzung in Mantua zu verstärken.

Ja/ weiln die Französische Armee in dem Mantuanischen bis dato mehr Verlust/ als Avantage gehabt/ und sich aus einem Orte nach dem andern treiben lassen müssen / daß von denselben viel tausend crepiret und umbkommen / derowegen hat der König Louis eilende Ordre gestellet/ den Französischen Adel oder Arrier-Bann auffzubieten/ und daraus 15tausend Mann auszulesen/ nach Italien zur Armee zu stossen/ und deren Regimenten zu completiren.

Dieser Adelige Französische Arrier-Bann oder Ausschuß soll genommen werden aus denen folgenden Provinzen/ nemlich Langvedoc, Dauphine, Province, Vienne und andern. Alleine/ es dürffte diesen Französischen Defensionern bey diesem Italiänischen Kriege mit der Zeit nicht viel glücklicher ergehen/ als dem Arrier-Bann in dem vorigen Kriege am Rhein-Strohm Anno 1675. da der alte Herzog/ Carl von Lothringen/denselben totaliter niedergemacht/ und ihme alles genommen hat.

Das 24. Capitel.

Was ferner den Herzog von Mantua belanget / hat derselbe sich gewißlich bey diesem Kriege vor der Welt prostituiert/ und ins Verderben gestürzt/ aus welchem schädlichen Labyrinth er so leicht nicht eluctiren werde / dieweil er nunmehr zum andern mahl an dem Kayser und dem Reich Treulosß worden / bloß durch Verleitung der Franzosen und seiner eigenen Minister, benanntlich des Fiani und Beretti, welche sich nebst dem Herzoge durch das verwünschte Französische Geld besterren lassen / und die Stadt Mantua selbst denen Franzosen eingeräumet.

Deswegen ist er in die Reichs-Nacht gefallen / sein Land aber bereits größten Theils von denen Kaiserlichen eingenommen / welches man ihm vielleicht nicht so bald restituiren dürfte / massen er die Reichs-Lehns-Pflicht zum andern mahl gebrochen / und sich auff die feindliche Parthey geschlagen / meist aus Leichtsinigkeit und verächtlicher Begierde zum Fransösischen Gelde; ungeachtet der Pabst demselben **Volck und Geld angeboten** / auch die Keyserliche Armee in March dahin begriffen gewesen / den Herzog zu secundiren.

Dessen allen ungeachtet / hat er lieber Fransösisch seyn wollen / wie Anno 1681. da er den König vor 200000. Pistolen die Bestung Casal übergeben / aber gleichfalls zu einem Spott und Schaden. Die Fürstin zu Mirandola ist bishero viel vorsichtiger gewesen / als der Herzog von Mantua.

Denn nachdem sie gesehen / daß die Kaiserlichen avancirten / und dagegen die Fransösische Protection künftig wenig Nutzen bringen dürfte / so hat sie den Fransösischen Commendanten Citardi in ihrer Residenz Mirandola samt 40. Officirern auff das Castel zu Gaste invitiren lassen / so bald sie aber hinein kommen / seyn die Schlag-Brücken auffgezogen / da denn diese Fransösische Gäste gefangen genommen worden / die Bürger und andere Bewaffneten mußten indessen die Fransösische Gvarnison, so aus Spaniern und Fransosen bestunden / disarmiren / und aus der Stadt treiben / dagegen aber wurden die Kaiserlichen hinein gelassen / mens. Decemb. 1701.

Hätte der Fransösische Geld-schlucker / der Mantuaner, dergleichen auch gethan / so wäre er in den Reichs-Nachts-Process nicht verfallen; solchen der Keyserliche Hoff nunmehr auch wider den Herzog von Savoyen angestellet hat / weil er ebenfalls ein Fransösischer Lock-Vogel seithero gewesen / ja die ganze Fransösische **Armee** als **Generalissimus** commandiret hat,

Dieselbe nun ist bis dato ziemlich geschwächet/durch so viele Actio-
nen, Scharmügel und Überfälle der Keyserlichen / über diß daß selbi-
ge so lange im Felde hat stehen / und viel verdrüßliche Witterungen
und Feld-Kranckheiten ausstehen müssen / sonderlich aber daß die Key-
serlichen ihre Winter-Quartire weiter erstrecket / als der Feind nicht
vermeynet.

Dannenhero sucht der Französische Hoff allenthalben Volck / die
Armee in Italien zu verstärcken / damit selbige auffß Fröh-Jahr 112.
Esquadronen und 91. Bataillonen starck seyn möchte. Der Ge-
neral Catinat ist dieses Kriegs auch ziemlich satt / weil er bis dato
von seiner Blessur nicht reconvalesciren kan / daher nach Paris
gegangen.

Dargegen bemühet sich der Keyserliche Hoff gleichfalls / den Ab-
gang seiner Armee durch Recreuten und übernommene Auxiliar-
Troupen zu ersetzen / massen 6. bis 7000. Mann die Keyserlichen
verlohren haben / seithero sie in Italien gestanden. Die Re-
public Venedig und der Päpstliche Hoff seyn mit denen Keyserlichen
und deren Winter-Quartiren wider Vermuthen gar wohl zufrieden/
welches zukünfftig ihren Progressen dienen wird.

Der Herzog von Parma hingegen / hat die Keyserlichen nicht
einnehmen wollen / sondern mit Protestation eingewendet / daß
dessen Land kein Keyserlich / sondern Päpstlich Lehn sey ; Jene aber
behaupten das Contrarium, und zwar mit Recht / ob gleich der
Päpstliche Stuhl die Herzogliche Familie erhoben hat.

Der Herzog von Modena mußte sich gleichfalls M. Januar. An-
no 1702. gegen die Keyserlichen accommodiren / und ihnen die Be-
festung Persello einräumen / wiewohl er schlechte Lust darzu hatte / als
ein naher Schwager des verstorbenen Königs Jacob II. aus Engel-
land / und consequenter mehr auff des Königs Louis Seite geneigt
gewesen.

Dieweil er aber nicht mächtig genug war/ die Keyserlichen unter dem General Sormani mit 5000. Mann d. a. & m. abzuhalten/ auch bey gegenwärtigem Zustande die Französische Freundschaft und Schutz gefährlich/ mußte er/ grössere Gewalt und Ungluck zu vermeiden/ die gedachte Bestung denen Keyserlichen einräumen/ und 600. derselben zur Besatzung einnehmen.

Das 25. Capitel.

Wälder Zeit war Prinz Eugenius bemühet/ die Residenz-Stadt Mantua genauer zu blockiren und einzuschliessen/ so gar/ daß denen Inwohnern und der Französischen Besatzung/ so sich auff 6. bis 8tausend Mann erstrecket/ die Zufuhre an Lebens-Mitteln abgeschnitten ward/ zumahl litten sie bereits M. Januar. d. a. an Holz und Fourage Mangel.

Hingegen hatte der Französische Hoff bishero Ordre gestellet/ den grossen Transport und Succurs zu Wasser und zu Lande aus Frankreich und Neapoli zu beschleunigen/ ja deren March zu doppeliren. Die Keyserlichen und andere Auxiliar-Trouppen sollen ebenfalls frühzeitig/ und zwar Menf. Mart. an denen Italiänischen Grenzen stehen/ auch die Keyserliche Armee/ wie man saget/ und vermöge Tripel-Alliance, bey instehendem Feldzug/ soll nebst 90000. Mann reguliret werden/ denen tollten Franz-Männern den Kopff zu bieten.

Inmassen der grosse Louis m. Febr. sich entschlossen/ 50. neue Regimente zu werben/ und zwar nicht aus seinem/ sondern der Obristen Beutel/ diese Regimente aber machen an Mannschafft 32000. Was nun der König mit solcher Miliz wider die Teutschen ausrichten werde/ ist leicht zu ermessen/ dieweil die Obristen meistens unerfahrene Marqvisen, Grafen und Herren seyn/ so nur wegen des
Sel-

Geldes und Geblüts die Chargen erkauffen / ja ihnen von dem Könige gleichfalls permittiret / die folgenden Officirer-Stellen zu verkauffen und zu vergeben.

Diese nun sollen die Armee in Italien auff 80000. Combattenten verstärken / und der neue König / Philipp V. persönlich commandiren. Zu dem Ende will er im Mart. mit 40. Galeren nach Neapoli seegeln / den seine Gemahlin begleiten / weil sie von ihm nicht bleiben / sondern alles Glück und Unglück mit ihm theilen werde. Zu welcher gefährlichen Reise ihnen der König Louis nicht alleine Rath und Consens, sondern auch seinen Groß-Väterlichen Wunsch und Seegen mitgetheilet / in einem besondern und weitläufftigen Brieff / worinnen unter andern folgende Formalien zu finden seyn:

Der Gott / der euch hat zum Königlischen Thron beruffen / wird euch auch dabey schützen und erhalten. Ich auch werde GOTT bitten / daß er euch segnen und beystehen möge. Ich lobe eure Großmuth und Resolution, daß ihr selbst / wie ich denn selbst dazu gerathen / in Person nach Neapoli und in Italien / zur Armee euch begebenet / solche zu commandiren / und die Zärtlichkeit nicht heget / welche die vorigen Könige in Spanien gepflogen.

Wenn ihr nun nach Neapoli anlanget / solt ihr den Adel daselbst wohl tractiren / denen Unterthanen aber versprechen Erleichterungen derer Steuern und Auflagen / auch dieselben leutselig und gedultig hören; Vergebet doch nichts von Eurer Königlischen Autorität; Unterscheidet auch wohl wer bey dem letzten Aufstand zu Neapoli die Probe der Treue abgelegt;

Solcher Gestalt werdet ihr bald sehen / wer es mit euch treulich meynet / ihr werdet auch / wenn ihr obgedachten Rath

folget / die Gemüther leicht gewinnen / und in Gehorsam erhalten / weils sie ohne dem längst gewünschet / ihren König zu sehen. Zu der Armee aber sollet ihr nicht eher gehen / und selbige commandiren / bis sie an 80000. Mann wirklich im Felde stehet ; So denn ist nicht zu zweiffeln / ihr werdet Ehre einlegen / und die Teutschen repoussiren und aus Welschland treiben. Und was der Französischen Notemondaten mehr seyn.

Das 26. Capitel.

Dieses nun waren des Königs in Frankreich / als Großvaters / vermeynte klugen Staats- und Kriegs-Confilia. So er dem jungen Enckel und febricantischen Kriegs-Helden auff der Reise und gloriösen Expedition nach Neapoli / auch dabey einen getreuen Rath / M. Marsin, welcher ihn in allen Stücken ferner instruiren soll.

Allein / es stehet zu besorgen / diesen frühzeitigen Martialisten dürffte das Glück nicht vielmehr favorisiren / als dem grossen Marschal Villeroy, welcher die Teutschen ebenfalls in kurzer Zeit durch seine tapffere Conduite und Französischen Waffen aus Italien vertreiben wolte und solte.

Dieses Spiel aber verkehrte sich greulich / indem dieser Held selbst mit seinen Franzosen von denen Teutschen geschlagen / und was das spöttlichste / als Gefangene aus Italien gejaget / und in Deutschland geliefert worden / wovon etwas mehrers zu melden / wenn zu vorher noch eines und anders von des Königs Brieff erinnert wird.

Wie denn unter andern darinnen enthalten: daß Gott / der den König zu dem Spanischen Thron beruffen / werde ihn auch dabey behülfen. Nun fragt sich: wer doch dieser Gott müsse seyn / der
den

den Herzog von Anjou, des Königs in Frankreich Neffen / zu gedachtem Thron beruffen? Denn aus vielen Umständen und Fundamenten des Hauses Oesterreichs ist die Berufung verfanglich und unrechtmäßig.

Derowegen solte man meinen / daß der Cardinal Portocarrero, der verdächtige Testament-macher / derjenige Abgott sey / welcher gemeldten Herzog mit Franckösischen Corruptelen hierzu geruffen / und die Spanischen Grandes zum Theil verblendet und bestochen habe / dem Monarch-süchtigen Louis den größten Dienst und Gefallen zu thun;

Oder aber / obs der Heydnische Mercurius seyn müsse / welcher aller Intriquen-macher und Filous Abgott ist.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist dennoch aus obangeregten Umständen und Ursachen leicht zu vermuthen / daß dieser verdächtige Beruf und Königliche Thron des Herzogs von Anjou mit der Zeit flutuiren und wanken dürffte; es wäre denn / daß der König Louis, wie er in seinem Brieff versprochen / als der Aller-Christlichste unter den Christlichen Regenten / vor seinen Enckel und dessen Thron mit Nachdruck beten / oder mit Madarne Maintenon den Rosen-Crans in seinem Cabinet kniend recitiren möchte.

Dem grossen Marschall von Villeroy, welcher die Teutschen dämpffen und schlagen solte / gabe dieser König gleichfalls unterschiedene Consilia und Vota; dennoch aber seyn sie meist in die Wasser-leitung zu Cremona, oder ins Wasser gefallen, womit es also hergangen ist:

Nachdem der Keyserliche Feldmarschall / Prinz Eugenius, den 26. Januarii aus dem Lager bey Luzara sich zu dem Pringen Commercy in sein Quartier verfüget / wurde Kriegs-Rath gehalten / denen Franosen in Cremona einen Streich beyzubringen; Zu dessen Vollstreckung ließ er ungesäumt aus etlichen Regimentern 1000.

Mann/ worunter 1200. Pferde/ detachiren / und den 2. Febr. un-
ter ihren Generalen und Officirern gegen Abend stille nach der
Stadt Cremona marchiren / welchem der Obriste Paul Diae mit
seinen Husaren vorgegangen / und nach Ritternacht daselbst ange-
langet.

Weiln sie nun viel Mäurer / Zimmerleute und andere Handwer-
cker bey sich gehabt / nebst einem sichern Wegweiser / so brachen sie bey
der Wasser-leitung in die Stadt-Mauer ein Loch/wodurch das Fuß-
volck zum Theil hinein gedrungen / und die nächste Schildwacht nie-
der gemacht / oder / wie andere wollen / gefangen genommen / sodann
sich einer Pforte bemächtiget / damit das übrige Volck und Cavalle-
rie in geschlossenen Gliedern mit blossen Gewehr auch klingenden
Spiel einmarchiren konte.

So bald sie nun hinein kamen/theileten sie sich / nach genommener
Abrede und Anstalt / hin und wieder in die vornehmsten Strassen
und Plätze / bemesterten auch noch zwey Stadt-Pforten. Die Frau-
zosen lieffen nach dem Gewehr bey diesem unvermutheten Allarme
und Einfall der Teutschen / da gieng beyderseits ein blutiges Gesechte
vor / welches in die 12. Stunden / bis wieder gegen Abend / währete/
wobey die Franzmänner ohne Gnade nieder gemachet wurden.

Als nun der Marschall von Villeroy solches sahe / zog er seine
Mannschafft auff dem Platz zusammen / umb sich mit einem Theil
derselben ins Schloß zu retiriren ; Er wurde aber von denen Key-
serlichen gefangen genommen / und eilends mit einer Convoy aus der
Stadt nach dem Keyserlichen Lager gebracht.

Das 27. Capitel.

WAn berichtet / das selbiger durch eine Partisan in der Seite
blessiret sey ; Auch demjenigen Officirer / der ihn gefangen
genom-

genommen / 10000. Duplonen versprochen / sambt einer grossen charge, woserne er ihn los wolte geben; Dieser aber hat sich dieser Offerte bedancket / und einen so feisten Vogel fester gehalten / und mit ihm nach dem Kaiserlichen Lager geeilet.

Indessen hatten die Keyserlichen aus seinem Quartier 40000. Duplonen / viel Silber-Geschirr und Pferde gebeutet; dessen General-Lieutenant, Marq. Crenan, ward an dem Fuß gefährlich verwundet / und deshalb auff Parole in Cremona los gelassen / so aber nicht lange darnach gestorben,

Im übrigen haben die Franzosen an Todten / Blesirten und Gefangenen 1200. Mann verlohren / nebst vielen hohen Officirern / deren allein achtzig die Kaiserlichen mit sich geführet als Gefangene.

Dieselbe nun / nebst ihrem Haupte / dem Villeroy, aus dem Lager nach Rovredo und von dannen nach Inspruck zum Theil gebracht / den Villeroy mit 10. Dienern hat man auff das Schloß Ambres, unweit von Inspruck / einlogiret / in eben das Behältnis / wohin ehemahls der gefangene König Franciscus I. aus Franckreich gesetzt worden ist / worbey er sich solagiren kan / aus diesem grossen Exempel.

Aus Tyrol solten diese Gefangene nach Oesterreich gebracht werden / nach Lins oder gar nach Wien. Sonsten melden andere / daß 1400. Franzosen in dem Gefechte geblieben / und zusammen in 200. gefangen worden. An Seiten der Teutschen ist bey weitem kein so grosser Verlust / sondern nur etwa 150. Tode und blesirte / so denn 200. oder 150. Grenadiren gefangen / welche sich refrasiren wollen / und weil sie vermeinet / die Stadt wäre schon in Kaiserlichen Händen / zu lange darinnen verweilet.

Von denen hohen Officirern seyn gefährlich verwundet / und theils todt / der Graff von Leiningen / Graff von Dietrichstein / dem der Fuß

durch eine Kugel abgeschossen / und nachgehends davon gestorben / Baron Mercy, Graff Nazari, Herberstein / Geschwind / u. a.

Nachdem der Feind etliche Feld-Stücke mit Cartesschen in die Gas-
sen gepflanget / und der junge Prinz Vaudemont mit dem Succurs
3000. Mann / weils die Franzosen die Brücke am Poo abgeworf-
fen / nicht zu rechter Zeit angelanget / resolvirten sich die Keyserli-
chen / mit guter Ordnung die Stadt zu verlassen / zu welchem Aus-
march hatten sie noch eine Pforte in ihrer Gewalt.

Indessen haben sie sich bey diesem ungemeynen Stratagemate
Ruhm und Advantage erworben / und dabey ein grosses gewaget ;
Eine Stadt mit 3000. Mann nächlich zu überfallen / worinnen
8000. Franzosen und der Feldmarschall der ganzen Armee gelegen.
Ob gleich diese nach ihrem grossen Verlust dennoch zu Mantua und
in Mayland das Deum laudamus gesungen / vielleicht weils sie die
Stadt erhalten haben.

Der König in Franckreich machte über diesen Zufall und notab-
len der Keyserlichen Streiche verdrießliche Fastnachts-Grillen / son-
derlich weils seine Hoffnung auff den Villeroy so greulich gefehlet /
und auch in Franckreich anigo keiner zu finden / welcher sich getrau-
ete das Commando über seine Armee in Italien über sich zu nehmen /
endlich hat er solches dem Herzog von Vendome weils der Mar-
schall Harcourt solches wegen Unpäßigkeit abgeschlagen / fast auff-
gedrungen / welcher aber vielleicht nicht glücklicher seyn dürffte / als
bey dem Entfag Namur.

Immassen er zu seinen Chargen durch das Geschlecht empor kom-
men / als welcher aus denen natürlichen Kindern des Königs Henric.
IV. als ein Ur-Enckel entsprossen.

Des Villeroy Gemahlin ist desto betrübter / wiewohl der König
selbige zu zwey mahlen getröstet / und sie seiner Gnade versichert. Die
Keyserlichen hingegen haben den besten Trost und Tuschzug gemachet
mit

mit deroſelben Gemahl / auch nachgehends viele Plätze unweit Cremona, ſo die Françoſen damahls aus Beſtürzung eilends quittiret / nemlich Caſale maggiore, Vadiana, Bozolo, Torreſoglio, u.a. beſeſet / und biſhero von denenſelben gute Contribution heraus gepreſſet.

Daß 28. Capitel.

Em Päbſtlich-geſinneten Herzog von Parma träumet auch wenig Gutes von denen Keyſerlichen. Derowegen hat der Pabſt unlängſt den Cardinal Aldobrandino mit 2000. Mann unter dem Marq. Spada dahin geſchickt / zu Bedeckung deſſen Landes; woſelbſt man auch die Päbſtliche Standarde auffgeſtocket / die Keyſerlichen aber werden ſich daran wenig kehren / ſo wenig / als an des Pabſts Compliment / ſo er durch ſeinen Geſandten neulich an die neue Königin in Spanien abgeleget.

Wie denn Cardinal Fourbin zwar neulich publiciren laſſen / daß der König Philipp V. ehiſtens von Barcellona nach Frankreich / von hier nach Neapoli zu Waſſer / und alsdenn nach Rom gehen werde / die Päbſtliche Beſelzung über die Königreiche Neapoli und Sicilien zu erhalten. Die Teuſchen aber werden ihme andere Proteſtationen entgegen ſetzen / zumahlen wenn ſie über Ragusa Völker in Neapoli bringen werden / ſo dürfte es dieſem jungen Eronſüchtigen Helden endlich nicht viel glücklicher ergehen / als ehemahls dem jungen Herzog Carl von Anjou, welchen König Petrus von Arragonien / nicht weit von der Stadt Neapolis geſchlagen / und ihn / neßſt einem groſſen Adel / auch 9. Galeren gefangen / und die Vornehmſten 200. an der Zahl / zu Meſſina öffentlich enthaupten laſſen.

Dem jungen Herzog von Anjou, wie obgedacht / wurde nach der Rechts-Gelehrten Ausspruch / eben solches Urtheil gefällt / weiln sein Vater den Herzog Conradin auch so hingerichtet hatte / des Königs Gemahlin Constantia aber erhielt durch ihre Vorbitte demselben das Leben. Indessen ist das ein nachdenkliches und tadelles Exempel der göttlichen Rache.

Auch ist zu besorgen / daß bey Abwesenheit des neuen Königs Philipp in Spanien eine Revolte entstehen möchte / weiln viele von Hohen und Niedern mit der Französisch-gesinnten Regierung keines Weges zufrieden seyn. Der König hat zwar / auff Anstiften des Portocarrero ein Interims-Staats-Regiment auffgerichtet / worinnen obgedachter Cardinal Præsident seyn / und das Votum Decisivum haben soll / nach ihm sechs Räte und Assessores, nemlich die Herzogen Villa Hermosa, Montalto, Arrias, Mantera, Monteri, und Medina Celi &c.

Über diß ist der Herzog von Medina Celi zum Gouverneur des Hoffes zu Madrid gesetzt / allem Ubel vorzubauen ; Daneben hat der König Louis in seinem Reiche Ordre gestellet / den ganzen Adel auffzubieten / oder ein ieder / nach Proportion seiner Güter / eine gewisse Mannschafft zu liefern / so bald die Kaiserlichen im Königreich Neapoli was tentiren möchten.

Nach so gestallten Sachen wird ein desperater Krieg daraus erwachsen / es wäre denn / daß die Päbstlichen Vorschläge und andere solches zurück treiben ; Es scheint aber / daß der Pabst ziemlich Französlich gesinnet sey / und halten etliche davor / daß dessen obangeregtes Compliment und Gratulation an die Spanische Königin dem Kaiserlichen Hoff nachtheilig und auszudeuten sey / als wenn er selbige vor die rechtmäßige Königin agnoskiret hätte ; welches man dahin gestelle seyn läßt.

Mittler Zeit können die Frangosen ihre Nordbrennerische Stütze nicht lassen / wie denn unlängst ein genannter Marquis Bosselli die Admirals-Schiffe zu Londen in Engelland in Brand stecken wollen / aber man hat diesen Vogel gefangen / und zur inquisition gebracht / was er vor ein Trinekgeld bekommen mögte / wird die Zeit lehren.

Dagegen hat die Keyserliche Generalität m. Mart. den Herzog von Parma die militarische Execution angedrohet / wosern er sich nicht accommodiren / und die Keyserlichen einnehmen werde. Von der Rey publicque Genua, wie berichtet / hat gedachte Generalität 200000 von dem Groß-Herzog aus Toscana 150000. und von der Stadt Lucca 50000. Duplonen begehret / so sich aber bisher nicht darzu verstehen wollen.

Das 29. Capitel.

Dessen hat Prinz Eugenius, nachdem er Sabjonetta begehens attaquiret / sich entschlossen / bey der Stadt und Schloß Ostiglio ein Corpo von 20000. Mann zu versamlen / auch viele Kriegs-Munition und Materialien dahin bringen zu lassen / samt einer grossen Menge Faszinen und Fourage, vermuthlich den Ort zu belagern. Die Frangosen dagegen haben zwen Pforten aus Furcht zu Cremona vermauret / und das Haus des Probsts S. Maria nova, wodurch die Keyserlichen theils in die Stadt kommen / schleiffen / und darauff eine Gedächtniß-Seule auffrichten lassen / der Probst aber hat sich bisher in dem Keyserlichen Haupt-Quartier aufgehalten.

Dagegen rüsten sich die Frangosen stark mit ihrer Armee von 80000. Combattenten, frühzeitiger / als der Feind / die Campaigne anzufangen / zu dem Ende seyn bereits 8000. Mann von dem grossen Transport und Succurs m. Mart. angelanget / und solten

in kurzen 12000. Fuß-Volk und 8000. Reuterey folgen/ daß also der gange Succurs sich in 30000. erstrecken würde.

Diese grosse Armee soll nun der junge König Philipp / nebst dem Vendome, commandiren / dessen Gemahlin aber zurücke bleiben / auff Einrathen des Regierungs-Raths zu Madrid / allen besorglichen Zufällen und Revolten vorzubauen.

Dessen allen ungeachtet dürfte denen Frangosen die Campagne blutig fallen / und der König Philipp von neuen mit dem Fieber angegriffen werden / wenn die Engell- und Holländische Kriegs-Flotte in dem Königreich Neapoli solte anlanden / und die Keyserliche Armee im Neuländischen ihre tapffern Operationes anfangen.

Inmassen selbige nicht schwächer seyn soll / und nunmehr sieben starcke Käyserliche Regimente von 14000. Mann des besten Volcks darzu stossen / auch 6. neue Husaren-Regimenter auffgerichtet / ohngerechnet der übrigen Auxiliar-Trouppen. Mittler Zeit bemühet sich Prinz Eugenius ein importantes Dessen auszuführen / auch die Stadt Cremona, wo möglich / zu bombardiren / wie die Residenz Mantua, vor welcher bereits die Batterien m. Mart. verfertiget gewesen / auch ein Corpo von 8000. Mann bey Borgo S. Domin. postiret worden / die Frangosen zu beobachten.

Der Gouverneur in Mayland / Prinz Vaudemont, soll auff Königliche Ordre nicht zu Felde gehen / sondern in der Stadt bleiben / die schwürigen Inwohner im Zaum zu halten / als welche Theils mehr Keyserlich gesinnet seyn / sonderlich wenn die Teutschen Waffen weitere Progressen machen solten.

Indessen hat der neue Frangösische Feld-Marschall Vendome, an denen Flüssen Poo und der Adda starcke Posten ausgestellet / die Teutschen zu beobachten / als welche bishero in steter Bewegung gewesen / die Frangosen zu fatiqviren. Auch hat derselbe durch einen Trompeter dem Prinzen Eugenio vermelden lassen / ein Cartel auff-

auffzusetzen / wegen der Gefangenen ; Wiedrigen Falls solten alle Käyserliche Gefangene auff die Galeeren geschicket werden.

Über diß / wenn die Italiäner denen Käyserlichen Victualien zubringen ließen / solten sie auffgehencet werden. Sonsten aber ist zu verwundern / daß die Teutschen eine und andere Posten bey Mantua auffgehoben / wodurch denen Belägerten Freyheit gegeben / nicht nur auszufallen / sondern auch Lebens-Mittel und Fourage hinein zu bringen.

Wie sie denn unlängst einen starcken Ausfall von 600. Musquetieren und 400. Pferden gethan / nachdem sie vorhero einen grossen Rauch von Pulver gemacht / die Keyserlichen damit zu blenden / deren sie auch 60. nieder gemacht / und eine ziemliche Anzahl gefangen in die Stadt gebracht.

Dargegen ist der König Philipp gar mitleidend und andächtig gewesen / daß er neulicher Zeit wegen der in Cremona gebliebenen Franzosen 8000. Seelen-Messen zu halten geordnet / auch denen Inwohnern alle Steuern / Zeit seines Lebens nachgelassen / weiln sie sich bey der Teutschen Überfall redlich erwiesen. Ja der König Louis hat die Stadt selbst in Schutz genommen / und dessen Wappen über eine Stadt-Pforte setzen lassen / auch der Commendant bishero den Ort möglichst befestigen müssen.

Das 30. Capitel.

Dagegen schwebet Mantua bis dato noch in grosser Gefahr einer Bombardirung und Mangel der Lebens-Mittel / daß auch die Cavallerie sich unlängst gerne heraus salviren wolten / wenn sie nur nicht in der Keyserlichen Hände verfallen müste / als welche bishero denen Franzosen aus gedachter Stadt hin und wieder auffgepasset / sonderlich den 16. 17. 18. bis 24. Martii ; inmassen der Keyserliche General Lieutenant, Graff Trautmansdorff / mit

500. Pferden und 1000. Musqvetirern / samt 200. Husaren / aus dem Haupt-Lager Luzara den 22. dito gegen S. Antonio bey Mantua auff einen Anschlag gegangen.

Indessen siele der Frangösische Commendant, General Thesse, mit 3000. Mann zu Fuß und zu Pferde heraus / den Feind zu umringgen / Gefangene und Beute zu machen / aber er kam blind / indem sich die Keyserlichen dermassen hielten / daß die Frangosen bis 500. Mann im Stich gelassen / der General selber ein wenig / dessen Sohn aber / als ein comandirender Obrister / nebst andern tödlich bleffiret worden.

Die Käyserlichen zogen sich Fuß vor Fuß wieder zurücke / nachdem sie auch in 200. Mann zugesetzt / worunter ein Dänischer Obrist-Lieutenant von dem Rothsteinischen Regiment / wie auch ein Capitain verlohren gangen. Wenn die Käyserliche Cavallerie, wegen der Gräben / recht avanciren / und sich in der Action links und rechts schwencken können / so wären wenig von denen 3000. Frangosen wieder nach Mantua kommen.

Zeithero hat der Herzog von Vendome von seinem König unter andern dreyfache Ordre bekommen: 1. Des Feindes Linien und Posten an dem Poo und Oglio zu ruiniren. 2. Denselben aus dem Fürstenthumb Parma zu treiben. 3. Vornehmlich mit aller Macht dahin zu trachten / die Stadt Mantua zu befreven.

Zu dem Ende ist bishero der March des Frangösischen Succurses starck beschleuniget / von welchem auch bereits in, Mart. 25000. nur an Fuß-Volck / ungerechnet die Reuterey / angelanget. Denn der König ist resolviret / diesen Krieg mit aller Force anzuführen / der Hoffnung / denen Käyserlichen das Spiel abzugewinnen / zumahlen / nachdem König Wilhelm / zu seinem Wunsch und Interesse, den 19. Martii von diesem blutigen Theatro in das Grab befördert worden ist.

Inmassen König Louis dessen Tod mehr æstimiret / als eine der größten Victorien, weiln dieser tapffere Kriegs-Held ihme in seinen

Augen und Herzen ein Stachel und ein gewaltiger Widerstand aller seiner Monarchischen Anschläge und Dessen bishero gewesen.

Ob aber gemeldter König solcher Gestalt seinen Zweck erreichen werde / siehet noch im Zweifel / weils die hohen Allirten weder Muth noch Macht / durch des Königs Willhelms Todt verlohren / sondern vielmehr sich entschlossen haben / diesen Sommer allenthalben ihre Kriegs-Operationes wieder den Feind offensivè einzurichten. Inmassen die Käyserliche Armee alleine in Italien soll auff 55000. Mann / ohne die Auxiliar-Trouppen/bestehen.

Dagegen hat der Französische Feld-Marschall/ Herzog von Vendome, m. April. eine Armee von 36000. Mann bey Pavia zusammen gezogen / und selbige in zwey Colonnen oder Theile gesondert / diß- und jenseit des Poo-Flusses dero March starck beschleuniget / so denn nach dem Castel S. Giovanni und Piacenza, auch über den Fluß Trebia 2. Brücken zu schlagen / die Stadt Mantua möglich zu entsetzen.

Die Käyserlichen hingegen haben sich in ihrem Haupt-Lager eine Zeitlang stille gehalten / wieder alles Vermuthen der Franzosen / und deren Feld-Marschals ; welcher vermeynte / aus dem Parmesansicht mit seinen Völkern nach Cremona, und daselbst über die Brücke ferner in und durch das Venetianische Gebiethe zu marchiren / den angezielten Mantuanischen Entsatz desto besser Werckstellig zu machen.

Die Venetianer hingegen haben den Paß mit 3000. besetzt / und eine Linie gezogen / den Franzosen den Durchzug zu verwehren. Auch ist der Herzog von Savoyen bishero ziemlich kaltfinnig gegen die Französische Armee gewesen / theils wegen des neuen Feld-Marschals / theils / daß das Ober-Commando über die Haupt-Armee seinem Schwieger-Sohne / nemlich dem Herzog von Anjou, oder Könige Philipp aufgetragen worden ist / unter welchem der Schwieger-Vater nicht gerne stehen / und Dienste thun werde.

In Regard dessen saget man / daß er seine Trouppen diesen Som-

Sommer nicht zu der Frangösischen Armee stossen / sondern vor sich agiren dürffte. Aus welcher Jalousie könten die Frangösischen Kriegs-Operationes leicht einen Anstoß leyden; Wie denn auch durch Wegnehmung der Mantuanischen eilenden Post/so nach Verona gehet/aber durch die Trauennansdorffischen auff gefangen / die Brieffe bey der Generalität erbrochen/ und solcher Gestalt der Frangosen Anschläge entdeckt worden seyn.

Dem gefangenen und auff Parole frey-herumgehenden Marschall von Villeroy bey Inspruck gemachter Anschlag / durchzugehen/ ist auch miß gelungen; welchen man nun genauer verwahret / und nach Grätz in Steuermarc geschicket / indessen sichtet man / wie die Frangösische Parole respectirt wird/ wenn die obersten Kriegs-Häupter und Feld-Marschalle selbige verlieren und davon lauffen wollen.

Indessen hat der Pabst auch wegen der Frangösischen Cardinäle / sonderlich des Fourbins Anlauffens und Importunität seine Plage/daß er unlängst gar das Fieber davon bekommen hat/ indem jener / auff des Königs Ordre, an den Pabst begehret / den König Philipp / wegen der Königreiche Neapoli und Sicilien ohne weitem Aufschub zu belehnen; denn sonst werde derselbe bey seiner Ankunfft sich selbst derselben bemächtigen / und sodenn mit der Zeit niemahls die Belehnung vom Pabstlichen Stuhl suchen und annehmen.

Diese Frangösische Pravure und empfindliche Insolens hatte den guten Vater dermassen alteriret und erzörnet / daß er darüber ein Febricante, und gemüßiget worden / sich eine Zeitlang im Bette zu halten; Ob nun der junge König Philipp dem alten Vater den Kopf zu rechte und gleichsam den Stuhl vor die Thür setzen werde / muß sich solches ausweisen im

G R D G.



